

Hermann Nickel, Ulrich Riegel

Elternarbeit und Streitschlichtung

Streitschlichtung nach Thomas Gordon im System Schule

Alexandra kommt von der Schule heim und zeigt der Mutter eine zerrissene Strumpfhose. Darunter kommt ein blutiges Knie zum Vorschein. Steffen hat ihr in der Pause den Ball abgenommen und sie dabei hingeschmissen. Alexandras Mutter ist empört und ärgerlich, nicht nur wegen den 15,00 DM, die die Strumpfhose gekostet hat. Sie will sich beschweren, aber Alexandra sagt, der Streit ist schon geregelt. Sie haben sich selbst geeinigt. Steffen bringt ihr morgen einen Ball mit, so dass sie selbst mit anderen Ball spielen kann und er hat sich auch richtig vor der ganzen Klasse entschuldigt, dass er sie umgestoßen hat. Aber Alexandras Mutter wird noch empörter: Soll das alles sein? Sie ist mit dieser Lösung nicht zufrieden, und möchte mit der Lehrerin noch mal reden. Alexandra fängt an zu weinen und sagt, es sei doch alles geklärt. Aber die wütende Mutter lässt sich nicht beirren und sagt, dass dieser Vorfall nicht auf sich beruhen darf.

So könnte sich eine Szene zu Hause abgespielt haben. Die Mutter will diesen Vorfall nicht auf sich beruhen lassen. Allerdings scheint der Mutter nicht klar zu sein, dass Alexandra an einer Streitschlichtung mitgewirkt hat. Die Schüler haben nach dem Streit mit Hilfe eines Schlichters, (Lehrerin, oder Schüler) selbst nach Lösungen gesucht und sich geeinigt (Vgl. Artikel „Streiten will gelernt sein“ in diesem RU-Kurier S. 66).

Das unterscheidet diese Schule von anderen Schulen: hier haben die Schüler aktiv und selbstbestimmt Anteil an Konfliktlösungen im Gegensatz zu Schulen, wo diese Aufgabe Erwachsene wahrnehmen, in der Regel die Lehrerin. Auf diese Weise haben Alexandra und Steffen eine für sie brauchbare Lösung ihres Streits gefunden. Aber jetzt kommt die Mutter hinzu und die ganze Einigung beginnt zu kippen.

Wenn Eltern nichts über das Streitschlichter-Programm erfahren, wendet sich ein guter Ansatz schnell in sein Gegenteil. Im Folgenden soll deshalb ein Elternabend vorgestellt werden, der Eltern das Konzept Streitschlichtung vorstellt. In einem zweiten Teil soll deutlich gemacht werden, warum es heute notwendig wird, ein Schulprogramm zu entwickeln, bei dem das ganze

Umfeld – oder System – Schule in den Blick genommen wird.

Ein Elternabend zum Thema Streitschlichter

Vorüberlegungen

Den Eltern sollte die Streitschlichtung in einem Rollenspiel vorgestellt werden. Diese Art der Vermittlung erschien uns deshalb geeignet, weil sie den langwierigen und oft verschlungenen Prozess, bis eine Lösung gefunden ist, authentisch nachzeichnet. Die Rollenspieler, Studentinnen, die ein Seminar zur Mediation nach Thomas Gordon besucht hatten, entwickelten das Rollenspiel so, dass sich eine eigene Dynamik ergab und die Lösungen des Konflikts sich aus dieser Dynamik entwickelten. Den Eltern konnte so die Möglichkeit gegeben werden zu erleben, wie Streitschlichtung in der Schule funktioniert.

Weiter sollte den Eltern knapp das Konzept der Streitschlichtung nach Thomas Gordon vorgestellt werden. Aber nicht nur das Konzept als Handlungsanweisung sollte dargestellt werden. Das erschien uns zu wenig. Die Eltern sollten auch über die Hintergründe, warum ein solches Konzept unter den aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen für die Erziehung in der Schule (und zu Hause) sinnvoll ist, informiert werden. Notwendig erschien uns eine Aufklärung über unsere Grundannahmen, wie unsere Gesellschaft sich konstituiert und was das für die Schule und das Zusammenleben in der Schule bedeutet.

Inhaltlich ging es darum darzustellen, dass es Ideallösungen von Konflikten in einer Gesellschaft nicht gibt, in der der Individualisierungsprozess weit fortgeschritten ist. Konflikte müssen im Gespräch gelöst werden, da es eine von allen anerkannte Autorität nicht mehr gibt. Als Alternative bliebe nur der Streit, bei dem der Stärkere sich durchsetzt, was zu neuen Aggressionen führt und den Konflikt letztendlich nicht löst. Für eine Schule, die auf das Leben vorbereiten will, bedeutet das, dass sie mit den Schülern kommunikative Konfliktlösungen einübt.

Bedeutung von Kommunikation

- 1 In einer modernen Welt gibt es keine von allen anerkannte Autorität
- 1 Interessen prallen unvermittelt aufeinander
- 1 Schule will für das Leben fit machen
- 1 Kinder, Lehrer und Eltern müssen lernen, Konflikte im Gespräch zu lösen

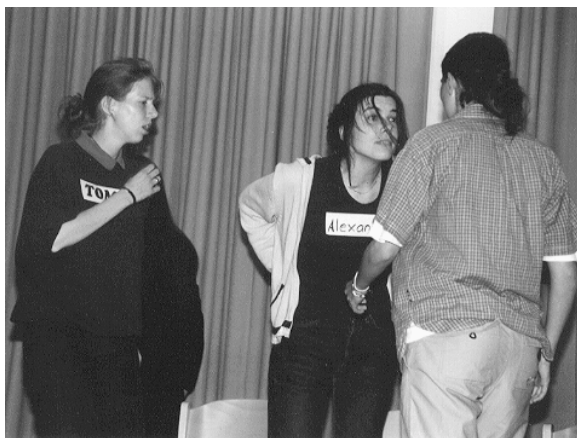
(Diese und die folgenden Textfelder dienen für unsere Veranstaltung als OHP-Folie. Erklärt werden diese durch den Artikel „Streiten will gelernt sein“ und durch Ausführungen in diesem Artikel.)

Auf Grund der oben vorgestellten Annahmen sollte das Rollenspiel nicht einen Idealzustand (Paradies – oder die „versöhnte Welt“) beschreiben, sondern einen Lösungsweg nachzeichnen, der für die Beteiligten Gültigkeit besitzt, aber nicht notwendig für alle anderen. Die Personen, der Weg der Mediation (Prozess) und die Lösung sind immer gemeinsam in den Blick zu nehmen, will man das Geschehen interpretieren.

Beschreibung des Konflikts und der grundsätzlichen Lösungsmöglichkeiten – Ein Vorfall im Pausenhof

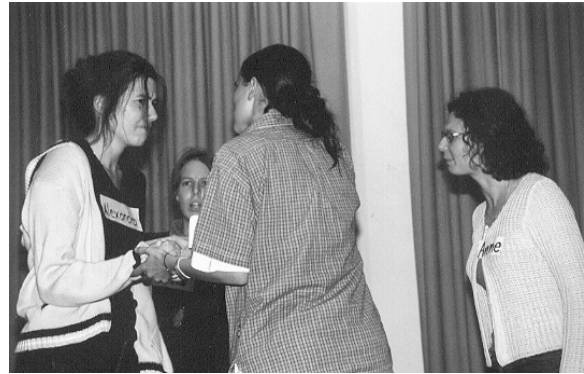
Um die verschiedenen Alternativen der Konfliktlösung zu veranschaulichen, bestand das Rollenspiel aus einem Grundkonflikt und drei Lösungen.

Grundkonflikt:



Steffen, Tom und Anne, (gespielt von Studentinnen) Schüler aus der vierten Klasse, spielen Ball im Pausenhof. Alexandra kommt hinzu, will mitspielen und drängt sich in das Spiel, was Steffen

auf die Palme bringt. Alexandra will mitspielen und will aber auch Ball spielen, weil Ball spielen ihr besser gefällt als andere Pausenspiele. Sie ist keine einfache Person, gibt nicht so schnell nach, sondern will ihren Willen durchsetzen. Der Konflikt mit Steffen bleibt nicht aus, als sie den Ball fängt und nicht mehr hergibt. Steffen und Alexandra kämpfen heftig um den Ball.



1. Lösung:

Alexandra und Steffen ringen um den Ball, wobei sich Steffen durchsetzt und Alexandra als Verliererin zurück bleibt. Ihr hat das ganze Engagement nichts genutzt. Wut, Trauer, Ohnmacht wechseln schnell ab und Alexandra bleibt auf ihren Gefühlen und auf ihrem Bedürfnis sitzen. Steffen gewinnt.

2. Lösung:



Die gleiche Szene, doch es kommt jetzt eine Lehrerin, Fr. Bauer, die Pausenaufsicht führt, hinzu, mischt sich, wie es ihre Aufgabe zu sein scheint, in den heftigen Streit ein und versucht ihn zu schlichten. Sie macht sowohl Steffen, als auch Alexandra Vorschläge, wie sie den Streit lösen können. Beide bleiben mürrisch auf ihren Positionen sitzen und es bewegt sich nichts, bis Frau Bauer eine Lösung durchsetzt und Alexandra sagt, dass sie mit anderen Ball spielen soll. Sie macht Alexandra die Lösung schmackhaft mit den Hinweis, dass sie doch schon groß und einsichtig sei und außerdem die Klügere nachgebe. Alexandra zieht ab, bleibt aber auch hier auf

ihren Gefühlen sitzen. Der Vorschlag von der Lehrerin gefällt ihr nicht und sie findet ihr ungerrecht. Steffen, Tom und Anne fühlen sich als Sieger, von der Lehrerin bestätigt.

3. Lösung:

Die gleiche Szene aber mit der Veränderung, dass Frau Bauer die beiden Streitenden zu einer Mediation schickt. Frau Bauer trennt die Streitenden. Nach einem kurzen Gespräch, das auch keine Lösung bringt, schickt sie die Streitenden zu einer Streitschlichtung. Die Lehrerin vergewissert sich nur, dass die beiden auch wirklich gehen. Die beiden Schüler haben noch ihr Problem miteinander, aber sie „sitzen“ nicht auf dem Problem und ihren Gefühlen, sondern ihnen wird ein Weg gewiesen, wie sie selbst mit dem Konflikt umzugehen können.

Mediation

In unserem Fall wird die Streitschlichtung von einer Lehrerin durchgeführt.

Frau Maier fragt die Schüler, ob sie denn wirklich den Streit schlichten wollen. Sie selbst werde dabei vermitteln, aber keine eigenen Vorschläge machen.

Gerade der Anfang der Mediation ist ein entscheidender Punkt. Die Konfliktpartner müssen mit der Streitschlichtung einverstanden sein und ihr Problem lösen wollen, sonst geht diese Art der Konfliktverarbeitung nicht. Hier darf nicht geschludert werden, denn der Wille zur Lösung ist die entscheidende Gesprächsbasis zur Lösung des Konflikts.

Beiden Schülern wird das am Anfang völlig egal sein. Sie können erst einmal Dampf ablassen. Dabei versuchte die Mediatorin jeden zu Wort kommen zu lassen damit jeder seine Sichtweise des Konflikts dem anderen darlegen konnte. Sie übernimmt nicht die Position einer Lehrerin, die über den Konflikt schon bescheid weiß, sondern belässt die Probleme auf der Ebene der Schüler. Insofern werden die Schüler animiert selbst problemlösend zu denken und Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen.

Die Mediatorin sorgt auch dafür, dass der andere zuhört und versucht gleichzeitig Du-Botschaften und Entwertungen zu unterbinden. Ein schwieriges Unterfangen. (Zu Sinn und Bedeutung der Du- und Ich-Botschaften vgl. den Artikel: „Streiten will gelernt sein.“) In unserem Rollenspiel

Problemdefinition

- 1 Ein Problem kann auf verschiedene Weise wahrgenommen werden.
- 1 Jeder muss seine Sichtweise beschreiben können.
- 1 Problemlösungen werden über den Austausch der Sichtweisen angebahnt.

versuchten wir realistischer Weise die Du-Botschaften nicht permanent zu verhindern, da wir davon ausgingen, dass in der Realität Schüler auch erst einmal über den anderen schimpfen und ablästern. Eltern konnten so erleben, welche Dynamik Wertungen und Urteile über andere entwickeln.

Die Mediatorin versuchte während der gesamten Streitschlichtung die Schüler über ihre Gefühle zu befragen, welches Verhalten des anderen sie störe und was für Folgen sie denn befürchten würden.

Ich-Botschaft

Die drei Teile der Ich-Botschaft

- 1 Gefühl
- 1 Verhalten
- 1 Folgen

Diese kommunikativen Schritte sind in einer Mediation deshalb wichtig, weil kein Mensch in einen anderen Menschen hineinschauen kann. Die Streitenden können nur etwas über den anderen erfahren, wenn dieser sich mitteilt. Diese Mitteilungen sollen sachlich sein. Deshalb braucht man die Gefühle aber nicht zu verbergen.

Ich-Botschaft

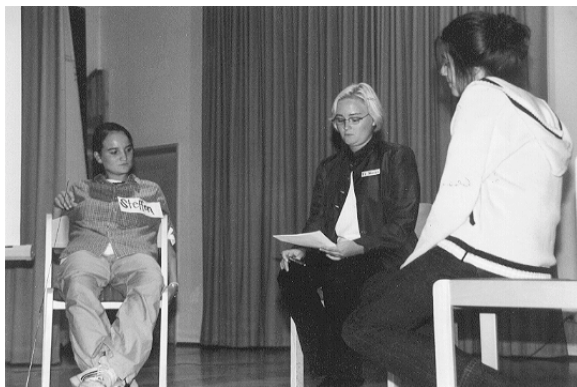
- 1 Ich-Botschaft bedeutet: die andere Person wissen lassen, was in einem vorgeht.
- 1 Eine Ich-Botschaft macht keine Vorwürfe; sie erniedrigt nicht oder sagt, was zu tun ist.
- 1 Eine Ich-Botschaft bewirkt: die Gefühle und Gesichtspunkte der anderen Personen verstehen, ohne sich verteidigen zu müssen.

Nach und nach führte die Lehrerin Steffen und Alexandra durch die verschiedenen Mediations-schritte, bis eine Lösung gefunden wurde.

Schritte der Mediation

- 1 Das Problem definieren
- 1 Lösungen suchen
- 1 Lösungen bewerten
- 1 Eine Lösung auswählen
- 1 Umsetzung der Lösung planen
- 1 Umsetzung der Lösung überprüfen

Die Lösung, auf die Alexandra und Steffen sich einigten hatte folgenden Inhalt: Alexandra wird sich eine Gruppe von Schülern suchen, die mit ihr Ball spielen. Steffens Aufgabe ist, ihr einen Ball zu besorgen. Die Lehrerin verlangte noch, dass sie sich nach einigen Tagen noch einmal zusammen setzen um über die gefundene Lösung nachzudenken.



Die Lösung gleicht sehr der Lösung von Frau Bauer in der zweiten Szene. Und doch ist ein großer Unterschied festzustellen. Die jetzige Lösung wurde von den Schülern in einem langen Mediationsprozess selbst gefunden. In diesem Mediationsprozess wurde Alexandra bewusst, dass sie auf der einen Seite das Bedürfnis hat mit Steffen, Tom und Anne zu spielen, auf der anderen Seite aber auch das Bedürfnis hat Ball zu spielen. Alexandra wurde sich dieses Dilemmas bewusst und das ermöglichte ihr, sich auf eigene Ressourcen zu besinnen und der Lösung zuzustimmen. So konnte sie wenigstens einen Teil ihrer Bedürfnisse befriedigen. Steffen konnte sein Interesse Ball mit Tom und Anne zu spielen auch befriedigen, zeigte aber Entgegenkommen dadurch, dass er den Ball für Alexandra mit holt. Eine erste Anbahnung in einem Versöhnungsprozess.

Ohne den Weg, taugt die Lösung nicht. Der Zusammenhang von Weg und Ziel, von Bewusstseinsprozess und Lösung ist ein wichtiger Lernprozess, der in der Erziehung Jugendlicher nicht übersprungen werden darf. Der Verständigungsprozess, der durch das kommunikative Feuer der Mediation gegangen ist, kann zur Lösung führen. Dieser Verständigungsprozess ist wichtiger als eine noch so vernünftige, durch die Lehrerin vorgegebene Lösung. Die gefundene Lösung ist für die Streitenden schlüssig und deshalb für beide – zumindest vorerst – überzeugend.

Deutlich wird an diesem Beispiel, dass hier nicht moralisiert wird. Man braucht nicht Werte einzuführen wie: „Du darfst niemanden ausschließen.“ „Der Klügere gibt nach.“ „Jesus hat auch die Außenseiter in die Mitte geholt.“ ... Diese Werte können von den Jugendlichen leicht als moralisierend missverstanden werden. Sie könnten zwar im Mediationsprozess für die Beteiligten als Wertehintergrund eine Rolle spielen, wenn die Streitenden sie in ihre Argumentation einbringen. Werden diese Werte aber von außen an die Streitenden herangetragen, können sie innerlich abgelehnt werden, auch wenn nach außen eine scheinbare Annahme durch die Schüler erfolgt.

Die Lehrerin übernimmt bei diesem Mediationsprozess die Aufgabe Begleiterin und Beraterin zu sein. Sie nimmt sich zurück und baut auf die Selbststeuerungskompetenz der Schüler, die durch diesen Beratungsprozess enorm gefördert wird. Sie versucht sich auf die Personen einzulassen und bringt ihre eigene Bewertungen vorläufig nicht ein. Wichtiger ist ihr vielmehr, die Streitenden zu ermutigen von sich zu erzählen. Sie bietet durch diese Haltung ein Modell an, wie man mit Problemen anderer umgehen kann.

Aktives Zuhören

- 1 Die eigenen Gedanken zurückstellen.
- 1 Sich auf die Streitenden einstellen.
- 1 Nicht bewerten.
- 1 Die Streitenden zum Sprechen ermutigen.

Das Zusammenleben in der Schule wird so bewusst in die Hände der SchülerInnen gelegt, wobei den LehrerInnen eine neue wichtige Aufgabe zufällt. Alle an der Schule beteiligten können sich so aktiv einbringen.



Vielleicht ist ihnen aufgefallen, dass es ja noch eine zerrissene Strumpfhose gibt, über die die Mutter sich so sehr erboste. Für Alexandra war die zerrissene Strumpfhose wahrscheinlich kein wichtiges Problem, sonst hätte sie es eingebracht. Aber der Mutter scheint es ein Problem zu sein. Ist der Mutter klar, dass der Mediationsprozess für Alexandra wichtig war, dann könnte sie auf die Idee kommen, dass sie selbst ein Problem mit der zerrissenen Strumpfhose hat, aber eben nicht Alexandra. Und wenn die Mutter ein Problem hat, dann kann sie das anderen mitteilen, aber sie muss sich selbst um die Klärung des Problems bemühen, z.B. durch ein problemlösendes Gespräch mit der anderen Mutter. Für Alexandra wäre das ein weiteres motivierendes Beispiel für Konfliktlösungen. Ob das die Mutter (oder der Vater) kann?

System Schule und Schulprogramm

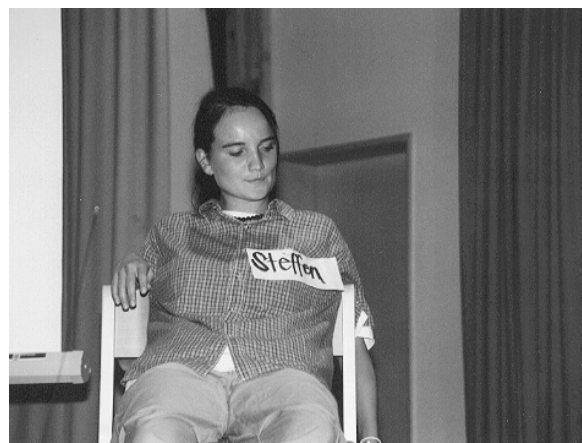
Aus dem bislang Geschriebenen wird der Zusammenhang von Elternhaus und Schule bei einem Mediationsprogramm sehr deutlich. Deshalb kann man sagen: Wird das Modell der Streitschlichtung als isolierte Methode eingesetzt, so ist diese Methode auf Dauer gesehen zum Scheitern verurteilt, weil der grundlegende Zusammenhang vom Einsatz einer Methode und den sie konstituierenden Kontext außeracht gelassen wird. Mit der Streitschlichtung alleine kann in der Schule eine sinnvolle Konfliktbewältigung nicht durchgeführt werden. Es bedarf eines Rahmens und einer systemischen Sichtweise.

Zur systemischen Sichtweise gehört, dass jedes Teil in einem bestimmten Zusammenhang mit

anderen Teilen steht, Schüler und Lehrer z.B. sind Teile des Systems Schule. Das nun Neue ist, dass nicht der Zustand eines Teils isoliert betrachtet wird, sondern es wird vielmehr der Prozess des Zusammenwirkens aller Teile in den Blick genommen. Die leitende Fragestellung in diesem Fall lautet: Wie konstruieren die Interaktionen der Beteiligten die Wirklichkeit dieses Systems?

Um dieser Frage nachgehen zu können gilt es zum einen das System der jeweils eigenen Schule zu entdecken. Es ist nicht immer klar, wer oder was zu dem System dazu gehört und welche Interaktionen entscheidend sind. In elementarer Weise gehören dazu SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern. Welchen Einfluss z.B. Hausmeister oder Sekretärin haben, hängt von den jeweiligen Persönlichkeiten ab. Weitere Personen oder Personengruppen könnten gefunden werden z.B. wichtige Peer-groups. Es könnten noch andere entscheidende Größen auftauchen, z.B. aktuell die Bedeutung der Religionszugehörigkeit zum Islam.

Zum ändern ist bei dieser Betrachtungsweise wichtig zu sehen, dass nicht nur die Bedürfnisse der einzelnen Personen eine Rolle spielen, sondern in gleichem Maße die Interpretation der Bedürfnisse. Die Handlungen der Personen im System Schule werden in ihren bewussten und unbewussten Anteilen maßgeblich von der Interpretation der gegenseitigen Bedürfnisse und Erwartungen geleitet. Wir haben nicht ausgeführt, wie Steffen das Verhalten von Alexandra im einzelnen interpretiert und umgekehrt. Sichtbar wird aber, dass Steffen mit einem Machtkampf auf Alexandras Versuch mitzuspielen reagiert. Und Alexandra interpretiert Steffens Bedürfnis alleine mit Anne und Tom zu spielen als Ablehnung ihrer Person und reagiert auch mit Kampf.



Wird die systemische Betrachtungsweise ernst genommen, und versucht eine kommunikative Lösung zu finden, dann kann ein beginnender kommunikativer Prozess wie der der Streitschlichtung zum Anlass werden, die Kommunikation im gesamten System zu verändern. Dazu werden aber von den Personen wichtige Entscheidungen abverlangt, die denen der Streitschlichtung ähnlich sind: Sie müssen eine veränderte Kommunikation wollen und dem zustimmen. Hier kommt einem Lehrerkollegium und der Schulleitung eine ganz entscheidende Bedeutung zu, sich für einen solchen Prozess zu entscheiden und ihn in einem Programm für die Schule am Ort umzusetzen. Ohne diese grundlegende Entscheidung und die Entwicklung programmatischer Schritte wird sich am Umgang mit Konflikten und Problemen in einer Schule wenig ändern.

Aus den bisherigen Ausführungen ist folgender Zusammenhang zu ersehen:

- Eltern müssen über Mediationsprogramme in der Schule genau unterrichtet sein, Zielsetzung und Durchführungen kennen und sich grundsätzlich damit einverstanden erklären.
- Für Lehrer und Schule bedeutet Mediation einen zeitlichen Aufwand, der von anderen Stunden abgeht. Die Lehrerkonferenz muss Absprachen für ihre Schule treffen.
- Weiter muss von der Lehrerkonferenz geklärt werden, welche Fälle überhaupt für die Mediation geeignet sind; d.h. die Schule muss sich Gedanken machen, was Bagatellfälle sind und welche Konfliktfälle z.B. kriminell sind und anderweitig bearbeitet werden müssen. Gemeinsame Gespräche darüber helfen Lehrern, Eltern und Schülern die Absprachen zu akzeptieren.
- Mediation und gleichzeitige Ordnungsmaßnahmen der Schule schließen sich aus. Für ein und dieselbe Sache darf nicht nachgekartet werden. Der Mediation würde der Boden entzogen werden.
- Wird die Mediation von den Schülern nicht wahrgenommen, dann muss für alle ersichtlich sein, welche logischen Folgen das nach sich zieht. Logische Folgen werden von allen Beteiligten durch Gespräche festgelegt.

Es ist noch wichtig darzustellen, welchen Gewinn die Schule, Schüler und Eltern aus dem

kommunikativen Prozess der Mediation ziehen können:

- Das kommunikative Geschehen fördert ein neues, alle ermutigendes Klima an der Schule, das in viele Bereiche hineinwirkt.
- Kinder und Jugendliche erwerben eine Kompetenz, die sie befähigt, sich selbst zu steuern; Verantwortung gegenüber anderen und Selbstständigkeit bei der Suche nach Lösungen werden gefördert.
- Diese kommunikative Kompetenz ist eine Schlüsselqualifikation, die sich enorm bei der Entwicklung der Persönlichkeit auswirkt.
- Die Sensibilität gegenüber Bedürfnissen und Gefühlen anderer wird gefördert.
- Verringerung von Gewalt
- Anfängliche Zeitverluste bei Unterrichtsstunden werden auf Dauer ausgeglichen durch die Fähigkeit andere Konflikte schnell und sachlich zu lösen.

Ziele des Projekts

- 1 Konflikte werden mit Kopf und Herz gelöst.
- 1 Jeder einzelne wird stark gemacht.
- 1 Alle in der Schule lernen miteinander zu reden
- 1 Eine neue Schulkultur kann entstehen.

Eine solche Entscheidung hat dann aber Auswirkung auf viele Konflikte in der Schule. Auf zwei „standardisierte“ Konflikte sei zum Schluss verwiesen: Entscheidung über die Schullaufbahn in der 4. Klasse der Grundschule und Streitigkeiten bei Notenvergabe. Eine kommunikative Grundhaltung, wie sie z.B. von Thomas Gordon oder Schulz v. Thun usw. entwickelt und dargestellt wurden, kann hier zur Entspannung und zu einem guten Schulklima Wesentliches beitragen.

Literatur:

- Thomas Gordon, Lehrer-Schüler-Konferenz, München (10)1996
- Friedemann Schulz von Thun, Miteinander reden, Reinbek b. Hamburg, Bde. 1-3, 1998
- Arist v. Schlippe/Jochen Schweizer, Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen, (4)1997.

Ulrich Riegel, Hermann Nickel

„Streiten will gelernt sein“

Mediation nach Thomas Gordon

und ihre Bedeutung für Unterricht und Schulentwicklung/Schulpastoral

Es gongt. Pause. Tom, Said und Lars laufen auf den Pausenhof und spielen Basketball. Marcel, der neu in der Klasse ist, steht einige Zeit daneben und schaut zu. Seine Frage, ob er mitspielen dürfe, lehnen die drei ab. Als er kurz darauf nochmals eine ablehnende Antwort erhält, bleibt er so nahe bei den Spielenden stehen, dass Lars beim Versuch, den Ball anzunehmen, Marcel berührt und aus dem Rhythmus kommt und der Ball zu Boden fällt. Sofort entbrennt ein heftiger Wortwechsel zwischen Lars und Marcel, an dessen Ende Lars Marcel wegstößt, da Letzterer sich weigert, zur Seite zu treten ...

Die Szene beschreibt einen Konflikt, wie er jeden Tag auf dem Pausenhof stattfinden kann. Heutige Schülerinnen und Schüler zeichnen sich durch eine Vielfalt unterschiedlicher Meinungen, Haltungen und Bedürfnisse aus, die u.U. unvermittelt aufeinander treffen. In der beschriebenen Szene etwa steht Marcells Wunsch, beim Basketball mitzuspielen, hinter dem das Bedürfnis, zu den drei Freunden dazugehören zu wollen, stehen kann, gegen das Bedürfnis der drei Spielenden, ihr bereits begonnenes Spiel in vertrauter Runde zu Ende zu führen.

In gewisser Weise veranschaulicht die Szene aber auch einen Zustand der modernen Gesellschaft, der mit „Pluralismus“ beschrieben wird. Gegenwärtig stehen jedem Menschen viele Möglichkeiten offen, wie er sein Leben gestalten kann. Traditionen und althergebrachte Gepflogenheiten verlieren zunehmend ihre allgemeine Verbindlichkeit und soziale Merkmale wie Klasse oder Herkunft werden immer bedeutungsloser. Diese Krise traditioneller Maßstäbe bringt einen Gewinn an persönlicher Freiheit mit sich. Der einzelne Mensch kann – und muss! – sich selbst entscheiden, was er glauben, wem er vertrauen und wie er leben will und kann. An die Stelle von Orientierungsmustern, die für alle Menschen verbindlich waren (z.B. das Christentum), tritt eine Vielfalt von Sinnangeboten (z.B. Konsum, div. Religionen einschl. des Christentums, Freizeitindustrie, ...), zwischen denen sich der einzelne Mensch selbst entscheiden kann. Die Folge des Pluralismus ist eine Vielfalt persönlicher Le-

bensstile und Haltungen, die alle ihre eigene Berechtigung haben. Vielfalt bzw. Differenz ist also ein wesentliches Kennzeichen von Pluralismus. Damit sind Konflikte jedoch vorprogrammiert. Im Alltag treffen in verschiedensten Situationen Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen aufeinander. Da sich in einer modernen Gesellschaft in der Regel die Auffassungen, wie mit diesen Bedürfnissen umgegangen werden soll, unterscheiden – ein für alle verbindlicher Maßstab fehlt schließlich –, kommt es notwendig zu Konflikten. In einer modernen Gesellschaft ist Konflikt also ein normales Phänomen. Die Frage kann daher nicht sein, wie man Konflikte vermeidet, sondern, wie man mit Konflikten angemessen umgeht.

Kehren wir zu unserer Szene zurück. Für ihren Fortgang sind (mindestens) zwei Alternativen denkbar: Zuerst kann es geschehen, dass die Pausenaufsicht das Gerangel zwischen Lars und Marcel nicht bemerkt. In diesem Fall hätte Marcel gegen die drei Spieler wohl keine Chance und müsste letztendlich zur Seite treten. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Pausenaufsicht die sich rangelnden Jungen trennt und den Streit schlichtet, indem sie entweder Marcel anweist, den Willen der drei Spieler zu respektieren, oder Tom, Said und Lars überredet, Marcel mitspielen zu lassen.

Übertragen auf eine moderne Gesellschaft bleiben beide Alternativen unbefriedigend. Im ersten Fall setzen Tom, Said und Lars ihr Bedürfnis gegen Marcel durch, ohne auf sein Anliegen einzugehen. In Ermangelung eines verbindlichen Verfahrens im Umgang mit dem Konflikt gilt das Gesetz des Stärkeren bzw. der Mehrheit, das auf Kosten der Schwachen bzw. der Minderheit durchgesetzt wird. Diese Lösungsstrategie untergräbt jedoch das Fundament des Pluralismus, denn er beruht auf der prinzipiellen Gleichberechtigung aller Menschen. Entgegen klischeehafter Vorstellungen bedeutet Pluralismus nicht die grenzenlose Freiheit des einzelnen Menschen. Individuelle Freiheit findet ihre Grenze dort, wo sie die Freiheit anderer Menschen einschränkt. Wo diese Grenze überschritten wird,

untergräbt sie die prinzipielle Gleichberechtigung aller Menschen und setzt damit dem Pluralismus ein Ende. Im zweiten Fall schlichtet die Pausenaufsicht als Autorität, die von allen Beteiligten anerkannt wird, den Konflikt. In einer pluralen Gesellschaft gibt es derartige Autoritäten jedoch bestenfalls als formale Instanz. So kann die Pausenaufsicht „Kraft ihres Amtes“ Lars und Marcel zwar trennen. Ob sie den Streit aber auch schlichten kann, entscheidet ihr Ansehen, d.h. ihre personale Autorität bei den vier Jungen. Da in einer modernen Gesellschaft personale Autorität und Amtsauctorität nicht mehr nahe beieinander liegen, bleiben Konfliktlösungen, die durch Autoritäten vermittelt wurden, oft bruchstückhaft. Darüber hinaus spielen sich viele Konflikte des alltäglichen Lebens in Situationen ab, in denen es keine Autorität, die eingreifen könnte, gibt. Womit wir wieder beim ersten Fall wären.

Fassen wir die bisherigen Überlegungen zusammen: Die moderne Gesellschaft räumt allen Menschen die Freiheit ein, selbst über die Verwirklichung ihrer Bedürfnisse zu entscheiden. Im Zusammenleben der Menschen resultieren daraus notwendig Konflikte. Eine Schule, die Kinder und Jugendliche auf das Leben in einer modernen Gesellschaft vorbereiten will, sollte deshalb einen angemessenen Umgang mit Konflikten einüben. Mit der Chance zur Wahl aus mehreren Möglichkeiten liegt aber auch die Verantwortung für diese Wahl beim einzelnen Menschen, denn die moderne Gesellschaft setzt dem Zusammenleben der Menschen lediglich einen formalen Rahmen. Der einzelne Mensch muss selbst dafür sorgen, dass er glücklich wird. Ein angemessener Umgang mit Konflikten befähigt Kinder und Jugendliche also zur Formulierung und Verwirklichung ihrer Bedürfnisse. Die prinzipielle Gleichberechtigung aller Menschen in einer modernen Gesellschaft setzt der Selbstverwirklichung jedoch eine klare Grenze: Meine Freiheit endet dort, wo sie die Freiheit der bzw. des anderen einschränkt. Ein angemessener Umgang mit Konflikten formuliert und verwirklicht eigene Bedürfnisse deshalb auf eine Art und Weise, die es dem Gegenüber sowohl erlaubt, sie zu verstehen, als auch ihm die Freiheit einräumt, auf sie als gleichberechtigter Partner zu reagieren.

Für die Schule hat Thomas Gordon in seinem Buch „Lehrer-Schüler-Konferenz“ ein Modell für den Umgang mit Konflikten vorgestellt, das diesen Kriterien entspricht. In einem sechsstufigen Verfahren des „Konfliktlösens ohne Nie-

derlage“ bringt eine Mediatorin bzw. ein Mediator die Streitenden zuerst dazu, ihre Sicht des Problems so darzustellen, dass niemand beleidigt oder verurteilt wird (Schritt 1). Nachdem auf diese Weise der eigentliche Streitpunkt definiert wurde, werden verschiedene Lösungsmöglichkeiten gesammelt (Schritt 2), von den Streitenden bewertet (Schritt 3), und schließlich eine der Möglichkeiten ausgewählt (Schritt 4). Ist eine Lösung gefunden, überlegen die Streitenden noch, was sie tun müssen, um die ausgewählte Lösung zu verwirklichen (Schritt 5) und wie die Verwirklichung überprüft werden kann (Schritt 6). In der Mediation lösen die Streitenden ihren Konflikt also selbst, wobei eine Mediatorin bzw. ein Mediator den Lösungsprozess moderiert. Konsequenterweise steht am Beginn jeder Mediation die Frage, ob die beiden Streitenden gewillt sind, ihren Konflikt beizulegen. Ohne dieses Einverständnis kann Mediation nicht gelingen.

Als „Streitschlichter“-Programm wurde diese Methode in den letzten Jahren an vielen Schulen eingeführt. Schülerinnen und Schüler wurden zu Mediatoren ausgebildet, um bei Konflikten im Schulhaus zu vermitteln. Im Hinblick auf das Leben in einer modernen Gesellschaft hat diese Art und Weise der Streitschlichtung den Vorteil, dass sie Kindern und Jugendlichen zeigt, wie ein Konflikt gelöst werden kann, ohne dass eine der beiden beteiligten Parteien verliert (vgl. die erste Alternative im obigen Beispiel) oder dass eine übergeordnete Autorität den Streit schlichten muss (vgl. die zweite Alternative im obigen Beispiel). Als solche kann sie das Instrumentarium der gängigen Ordnungsmaßnahmen sinnvoll ergänzen – wobei stets klar sein muss, dass nicht sämtliche Konflikte des Schullebens durch Mediation gelöst werden können.

Aus einer pädagogischen Perspektive erscheinen uns jedoch die Voraussetzungen des Verfahrens, auf denen Mediation beruht, wichtiger als das Verfahren selbst. Thomas Gordon hat sich in der Entwicklung der niederlagenlosen Methode stark mit Kommunikation und Kommunikationsbarrieren auseinandergesetzt. Da er Kommunikation als Dialog zweier prinzipiell gleichberechtigter Partner begreift, entsprechen die Voraussetzungen den oben erarbeiteten Kriterien eines angemessenen Umgangs mit Konflikten. Als solche können sie Prinzipien und Elemente des täglichen Unterrichts sein. Die Kinder und Jugendlichen würden auf diese Weise in eine kommuni-

kative Grundhaltung hineinwachsen, die es ihnen erlaubt, mit Konflikten angemessen umzugehen und sie ohne die Hilfe Dritter zu lösen. Thomas Gordon beschreibt drei Voraussetzungen dafür: Problembesitz, aktives Zuhören und Ich-Botschaften.

„Problembesitz“ kennzeichnet bei Gordon die Frage, wer auf welche Weise in einen Konflikt verwickelt ist. Jeder Mensch hat eigene Maßstäbe, welches Verhalten er als akzeptabel einstuft und welches Ärger bei ihm auslöst. So hätte Lars in der eingangs beschriebenen Szene nach der Berührung Marcells, die ihn bei der Ballannahme störte, auch den Ball aufheben und kommentarlos weiterspielen können. Da die Toleranzgrenzen der Menschen sehr unterschiedlich sind, ist die Frage nach dem Problembesitz nicht trivial. Ist der Anlass eines Konflikts normalerweise schnell rekonstruiert, bleibt der eigentliche Grund oft im Verborgenen. Um der Ursache eines Konflikts auf den Grund zu gehen, ist es also notwendig zu wissen, wer welches Problem hat bzw. welche Bedürfnisse durch die Konfliktsituation in ihrer Verwirklichung behindert werden. Auf diese Weise wird das eigentliche Problem definiert und für die Beteiligten transparent.

Mit „aktivem Zuhören“ beschreibt Gordon die Fähigkeit, in einem Gespräch die eigenen Gefühle und Gedanken ruhen zu lassen und sich ganz auf die sprechende Person einzustellen. Diese Gesprächshaltung ist nicht selbstverständlich. Grundsätzlich kann ein Mensch immer nur mit den eigenen Augen sehen und den eigenen Ohren hören, d.h. jede Wahrnehmung wird auf der Grundlage des eigenen Verständnishorizonts gedeutet. Im Fall eines Konflikts kommt hinzu, dass die Streitenden normalerweise darauf bedacht sind, die eigenen Bedürfnisse zu verwirklichen, und schlichtende Personen oft versucht sind, mit eigenen Lösungsvorschlägen einen Weg aus dem Streit zu weisen. All dies wirkt sich als Kommunikationsblockade aus, denn sie geben den Streitenden das Gefühl, in ihrem eigenen Anliegen nicht verstanden bzw. ernst genommen zu werden. Mit dem Wissen um diesen Sachverhalt ist es jedoch möglich, die eigenen „Vorurteile“ so weit zurückzustellen, dass man die Aussagen anderer Menschen erst aus deren Perspektive zu verstehen versucht. Beim aktiven Zuhören nimmt sich die hörende Person also selbst zurück und konzentriert sich ganz auf das, was die bzw. der andere erzählt und was sie bzw. er

damit meint. Zusätzlich signalisiert sie dem Gegenüber, dass sie sie bzw. ihn versteht.

Dem aktiven Zuhören entspricht auf Seiten der Sprechenden die „Ich-Botschaft“. Sie besteht aus drei Teilen: den eigenen Gefühlen, dem Verhalten des Gegenübers und der Konsequenz, die dieses Verhaltens für einen selbst hat. Eine Ich-Botschaft Marcells in der obigen Szene könnte etwa lauten: „Wenn ich nicht mitspielen darf, bin ich wieder die ganze Pause allein und das ist ganz schön blöd für mich.“ Die Aussage über die eigene Gefühlslage ist notwendig, denn es ist nicht offensichtlich, welche Emotionen eine Tat oder eine Aussage bei einer Person auslöst. Die Information über das Verhalten klärt darüber auf, was konkret das Gefühl ausgelöst. Dazu beschreibt sie, was prinzipiell jeder sehen konnte, und verzichtet auf Wertungen oder Verallgemeinerungen. Die Information über die Konsequenzen zeigt dem Gegenüber, was sie bzw. er mit seinem Tun bewirkt. Ich-Botschaften klären also über den eigenen Standpunkt auf und erlauben es dem Gegenüber dadurch, die eigene Position zu verstehen. In einem Konflikt wirken sie beschwichtigend, weil sie eine Person mit den Folgen ihres Tuns konfrontiert, ohne dabei zu werten oder sie herabzusetzen. Allerdings setzt eine Ich-Botschaft beim Sprechenden die Bereitschaft voraus, über die eigenen Gefühle zu reden. Dazu gehört Mut, denn in dieser Offenheit ist man nicht nur leicht verletzbar, sondern übernimmt auch die Verantwortung für die eigenen Gefühle und Bedürfnisse.

Die Klärung des Problembesitzes, aktives Zuhören und das Sprechen in Ich-Botschaften sind für Thomas Gordon grundlegende Voraussetzungen für eine gelingende Mediation. Für uns sind sie vor allem als Prinzipien und Elemente des täglichen Unterrichts wichtig, da die Kinder und Jugendlichen auf diese Weise in eine kommunikative Grundhaltung hineinwachsen können. Folgende Einsichten und Fähigkeiten können dabei von unterrichtspraktischer Relevanz sein:

- 1 Die Frage nach dem Problembesitz wurzelt in der Einsicht in die Individualität der Menschen. Sie kann auf spielerischer Ebene bereits in der Grundschule vermittelt werden. Elisabeth Brodkorb etwa veranschaulichte die Individualität von Gefühlen in einer dritten Jahrgangsstufe durch ein Spiel, in dem sie alle Kinder in einen Kreis treten ließ, die Angst im Dunkeln, Spaß am Fußballspielen, Ekel vor

Spinnen, usw. hatten. Bei der Einsicht in die Individualität der Menschen kommt dem Religionsunterricht eine zentrale Rolle zu, denn Identität ist ein wichtiges Thema der Lehrpläne aller Schularten.

- 1 Ferner setzt die Frage nach dem Problembesitz die Fähigkeit voraus, sich selbst über die eigenen Gefühle und Bedürfnisse Rechenschaft abzulegen. Dazu ist sicher eine gewisse Sprachfertigkeit notwendig. Darüber hinaus gibt es aber auch Möglichkeiten, eigene Gefühle in Farben oder Tönen auszudrücken. Wiederum bieten sich dem Religionsunterricht durch seinen fachspezifischen Charakter besondere Chancen, denn viele seiner Themen beziehen sich auf die Gefühls- und Bedürfniswelt der Schülerinnen und Schüler. Außerdem bieten Besinnungstage die Möglichkeit, über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich an der Selbstwahrnehmung zu arbeiten.
- 1 Aktives Zuhören beruht auf der Fähigkeit des Perspektivenwechsels, d.h. dem Vermögen, vom eigenen Standpunkt abzusehen und eine Sache von einem anderen Standpunkt aus zu betrachten. Nach der Entwicklungspsychologie beginnt die sog. „Dezentrierung“ bereits im Kindesalter, wird jedoch erst in der Adoleszenz voll ausgebildet. Allerdings sind kleine Übungen in dieser Richtung bereits in der Grundschule möglich. So berichtet Elisabeth Brodkorb von einer Übung, in der die Kinder erst das wiederholten, was die bzw. der andere gesagt hat, bevor sie ihre eigene Antwort gaben. Nach Brodkorb entdeckten die Kinder in dieser Übung, „dass jeder der Streitenden die Situation anders erlebt, gesehen oder empfunden hat.“ (251)
- 1 Das Sprechen in Ich-Botschaften beruht zum einen auf der Fähigkeit, zwischen Beschreibung und Wertung bzw. Deutung zu unterscheiden. Genaues Beobachten wird bereits im Kindergarten geübt und ist die Grundlage aller Fächer. Dennoch macht es Kindern und Jugendlichen erfahrungsgemäß Mühe, beide Aspekte sprachlich voneinander zu trennen. So kann in allen Jahrgangsstufen beobachtet werden, dass Kinder und Jugendliche bei einer Bildbetrachtung eine Interpretation des Bildes liefern, bevor es in seinen Einzelheiten beschrieben ist. Im Fall des menschlichen Verhaltens erweisen sich vor allem Generali-

sierungen wie „Alfred spickt immer“ oder „Sabine weiß die Antwort natürlich nicht“ als problematisch, denn sie verallgemeinern einen konkreten Einzelfall, was bereits eine Deutung desselben darstellt. Die Unterscheidung zwischen Beschreibung und Wertung bzw. Deutung kann in allen Schularten und allen Jahrgangsstufen eingeübt werden. Im Deutschunterricht etwa ist der „Bericht“ eine eigens behandelte Gattung. In Mathematik wird normalerweise darauf geachtet, dass alle gegebenen Informationen notiert wurden, bevor die Suche nach der Lösung beginnt. Usw.

- 1 Das Sprechen in Ich-Botschaften bedarf zum anderen der Fähigkeit, sich selbst zu öffnen. In den ersten Jahren der Grundschule werden die meisten Kinder noch unbefangen von ihren eigenen Gefühlen und Erlebnissen erzählen. Mit der beginnenden Adoleszenz stehen Kinder jedoch vor der Herausforderung, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Intimität und Distanz im Umgang mit anderen zu entwickeln. Dazu gehört auch die Ausbildung eines Gespürs dafür, wann es angebracht ist, einen dosierten Einblick in das eigene Innenleben zu gewähren. Entgegen klischeehaften Auffassungen haben Ich-Botschaften einen festen strategischen Ort in der Kommunikation, denn sie sind Aussagen mit Wirkung. Sie plaudern nicht einfach über die eigene Befindlichkeit, sondern konfrontieren ihre Adressaten mit den Konsequenzen ihres Tuns und signalisieren, dass man selbst bereit ist, sich mit seinem Gegenüber auseinanderzusetzen. Wo diese Bereitschaft nicht gegeben ist, sind Ich-Botschaften nicht angebracht. In der Regel entlarven Schülerinnen und Schüler einen unkritischen Umgang mit sog. Ich-Botschaften sehr schnell als „Psycho-Jargon“ oder „Gefühls-Gequatsche“.

Das Ziel eines Unterrichts, die sich an der Vermittlung der genannten Einsichten und Fähigkeiten orientiert, ist die Befähigung der Kinder und Jugendlichen zu einer kommunikativen Grundhaltung. Er will sie sensibel machen für die Vielfalt einer modernen Gesellschaft und ihnen Strategien an die Hand geben, mit denen sie Konflikte austragen können, ohne dass sie im Streit eskalieren. Vielleicht hätte Marcel in der obigen Szene bereits nach der ersten Verweigerung seines Wunsches, mitspielen zu dürfen, von seinem Bedürfnis nach Anschluss in der Klasse erzählt: „Jetzt bin ich wieder die ganze Pause allein und

das ist ganz schön blöd für mich.“ Tom, Said und Lars hätten jetzt die Chance, so zu reagieren, dass sich Marcel nicht brüskiert fühlt. Dieses Beispiel zeigt aber auch, dass Ich-Botschaften riskante Botschaften sind. An Stelle einer mitfühlenden Reaktion können die Spielenden auch mit „Dein Pech!“ antworten und sich abwenden. Um zu einer kommunikativen Grundhaltung zu erziehen reicht es deshalb nicht aus, allein Techniken einzuüben. Zusätzlich müssen sie dem Alter der Kinder und Jugendlichen entsprechend problematisiert werden, so dass die Schülerinnen und Schüler ein Gespür für ihre strategischen Optionen entwickeln.

Wir sehen in einem Unterricht, der sich an kommunikativen Grundfähigkeiten orientiert, einen wesentlichen Beitrag zur Schulentwicklung. Mit den Zielen verändert sich auch der Unterricht selbst. Statt Kommunikation technisch einzusetzen, sucht er nach echter Verständigung. Das bedeutet zum Beispiel, den Stoff nicht nur „rüberzubringen“, sondern ihn auch zur Diskussion zu stellen, Schülerinnen und Schüler nicht nur als Adressaten des Unterrichts, sondern als Partner mit individuellen Fähigkeiten zu begreifen, sich selbst nicht nur als Lehrerin oder Lehrer, sondern auch als Lernende bzw. Lernenden zu sehen. Ferner kann sich der neue Unterrichtsstil auch auf den Umgangsstil im Kollegium und mit dem technischen Personal auswirken. Jedenfalls verweisen die Erfahrungen der Schulen, an denen Mediation oder ein Streitschlichtermodell erfolgreich eingeführt wurde, in diese Richtung. So kann eine Lernkultur entstehen, die den Heraus-

forderungen einer modernen Gesellschaft entspricht.

Lehrerinnen und Lehrer, die ihre eigene Tätigkeit an der Schule aus einer christlichen Haltung heraus an den kommunikativen Grundfähigkeiten orientieren, leisten drüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Schulpastoral. Es ist kein Geheimnis, dass „Kirche“ unter Jugendlichen ein schlechtes Image hat, weil sie vor allem als hierarchischer Machtapparat wahrgenommen wird. Schulpastorale Initiativen aus einer kommunikativen Grundhaltung bieten ein Kontrastprogramm: Sie bieten Schülerinnen und Schülern nicht fertige Antworten, sondern machen sich mit ihnen, ohne die eigenen Überzeugungen zu verleugnen, gemeinsam auf die Suche nach dem Sinn des Lebens.

Interessenten, die sich intensiver mit der Thematik dieses Beitrags beschäftigen wollen, möchten wir auf die Fortbildungsveranstaltung „Kommunikation im System Schule“ (11. März 2002, 9.00 bis 16.00 Uhr im Haus der Jugend, Würzburg) hinweisen. Sie will über die Bedeutung von Kommunikation in der Schule informieren und kommunikative Grundfertigkeiten im Hinblick auf Eltern, Schüler, ... trainieren.

Literatur:

Brodkorb Elisabeth (2001), Streitschlichtung in der Grundschule, in: KatBl 126/4, 249–252.

Gordon Thomas (¹³1999), Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst, München.

Ziebertz Hans-Georg (2000), Im Mittelpunkt der Mensch? Subjektorientierung der Religionspädagogik, in: Religionspädagogische Beiträge 45, 27–40.

Claudia Weigand

Friedenslicht Informationen

Hintergrundinformationen

Die Aktion Friedenslicht aus Betlehem führen in Deutschland die PfadfinderInnenverbände

- Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP)
- Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)
- Pfadfinderinnenschaft Sankt Georg (PSG)
- Verband christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)
- sowie der Verband Deutscher Altpfadfindergilden (VDAG)

federführend durch. Sie kooperieren dabei mit dem Österreichischen Rundfunk (ORF), der diese Aktion seit 1986 in Österreich durchführt.

Im Jahr 1986 entstand im Österreichischen Rundfunk (ORF) Landesstudio Oberösterreich eine wunderbare Idee, die sich inzwischen in vielen Ländern Europas verbreitet hat: Das *Friedenslicht aus Betlehem*. Es erinnert daran, dass bei der Geburt Jesu den Menschen guten Willens der Friede verkündet wurde.

Das Licht ist das weihnachtliche Symbol schlechthin. Mit dem Entzünden und Weiterge-

ben des Friedenslichtes erinnern wir an die weihnachtliche Botschaft vom Frieden und an unseren Auftrag, diesen Frieden unter den Menschen zu verwirklichen.

Das Friedenslicht wird seit dem Jahr 1986 in den Wochen vor Weihnachten von einem oberösterreichischen Kind in der Geburtsgrotte in Betlehem entzündet. Mit einem Flugzeug wird dieses Licht in einer explosions sichereren Lampe nach Österreich gebracht und bis Weihnachten aufbewahrt.

Kurz vor dem Heiligen Abend wird es von Wien aus in alle Orte Österreichs und in die meisten europäischen Länder gebracht. Züge fahren mit diesem Licht durch das ganze Land.

Am 24. Dezember selbst können sich die Menschen dieses Weihnachtssymbol in Österreich in allen ORF-Landesstudios, Bahnhöfen und Rotkreuzdienststellen, in den meisten Kirchen und bei vielen Organisationen und Vereinen holen. Jugendgruppen verteilen es ebenso wie Feuerwehren und Sportvereine. Unzählige Menschen holen sich dieses Licht in Laternen nach Hause und entzünden damit die Kerzen des Christbaumes, stellen es in die Fenster und geben es vor allem an Freunde, Nachbarn und Bekannte weiter. Oft ist es auch schon zum Zeichen der Versöhnung geworden, wenn es jemand zu Menschen gebracht hat, mit denen er zerstritten war.

Ähnlich wird das Friedenslicht auch in anderen Ländern verteilt, wobei sich dafür in Deutschland, Tschechien, der Schweiz und Italien besonders engagierte PartnerInnen gefunden haben. *In ganz hervorragender Weise haben sich die Pfadfinderinnen und Pfadfinder dem Friedenslicht angenommen.* Sie bringen es in die meisten europäischen Ländern und sorgen für die Verteilung und Verbreitung.

Das Friedenslicht aus Betlehem ist kein magisches Zeichen, das den Frieden herbeizaubern könnte. Es erinnert uns als Symbol vielmehr an unsere Pflicht, uns für den Frieden einzusetzen. So wie das Licht von Hand zu Hand weitergegeben wird, müssen wir auch den Frieden von Mensch zu Mensch wachsen lassen. So wie wir die kleine Flamme sorgsam behüten, müssen wir auch den Frieden behüten.

Das Friedenslicht ist auch ein Zeichen der Hoffnung: Es hat sich in wenigen Jahren von einer



kleinen Flamme ausgebreitet und leuchtet mit seiner Botschaft für Millionen Menschen.

Ein Symbol für die uralte Sehnsucht nach Frieden

Die meisten Menschen sehnen sich nach Frieden – und zwar nicht nur als Abwesenheit des Krieges in der Welt sondern in ihrem persönlichen Leben. Viele suchen eine religiöse Botschaft, die ihrem Leben Sinn geben kann.

In den wohlhabenden Ländern sind diese Sehnsucht und diese Suche oft unter einem ungeheuren Konsumangebot verdrängt – auch und besonders um die Zeit des Weihnachtsfestes, dessen Sinn und Botschaft immer öfter in einem wahren Konsumrausch verschüttet werden. In den Ländern des früheren Ostblockes, wo das Friedenslicht zunächst wesentlich rascher angenommen worden war als im sogenannten Westen, war die Frage nach Ziel und Sinn der Existenz nach dem Zusammenbruch des Kommunismus besonders

deutlich gestellt worden. Dort hatte das Friedenslicht sozusagen eine „Sinnlücke“ gefunden und vielleicht für Weihnachten auch ausgefüllt.

Vom ersten Jahr an, von 1986 also, war die Kernaussage der Aktion „Friedenslicht aus Betlehem“ klar: Es erinnert an den bei der Geburt Jesu versprochenen Frieden. Die Engel sangen damals „Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erde ist Friede bei den Menschen seiner Gnade“. Mit dem „Ehre sei Gott in der Höhe“ haben viele Menschen ihre Probleme, den Frieden des zweiten Teiles dieser Weihnachtsbotschaft sehnen die meisten herbei. So wie das Friedenslicht von Mensch zu Mensch weitergegeben wird, soll auch der Friede weitergegeben werden und wachsen. An einer einzigen Flamme können unendlich viele neue Lichter entzündet werden, es bleibt immer die selbe Flamme. So wie es immer um den selben Frieden geht, der sich von Mensch zu Mensch ausbreiten soll.

Das Licht, die Flamme ist als Symbol für den Weihnachtsfrieden besonders geeignet. Es ist eines der Ursymbole der Menschheit überhaupt. In den Messiasprophezeihungen des Ersten Testaments und in den Evangelien ist immer wieder vom Licht, das in die Welt kommt, die Rede. Das Licht ist zum Symbol für den erwarteten Erlöser geworden. Bei den Menschen nördlich des Mittelmeerraumes ist dieses Symbol wohl auf uralte Kulte getroffen, mit denen die Menschen die lange Dunkelheit der Winternächte vertreiben wollten. Deshalb spielt das Licht im Weihnachtsbrauch unserer Breiten eine derart überragende Rolle.

Das Friedenslicht wird in diesen Jahren in einem sehr friedlosen Land entzündet. Das ist kein Widerspruch – schon die Weihnachtsbotschaft wurde vor 2000 Jahren in einem Umfeld der Gewalt verkündet. Damals standen in Bethlehem Juden gegen römische Besatzer. Heute stehen sich Palästinenser und Juden in ihrem scheinbar unvereinbaren Anspruch auf das Land feindlich und gewalttätig gegenüber.

In Betlehem selbst und in der Umgebung der Geburtsstadt Jesu, wie in vielen anderen Teilen der besetzten Gebiete, in Palästina und im Gaza-Streifen, wie auch im Staat Israel sterben Menschen auf dem Hintergrund kämpferischer und kriegerischer Auseinandersetzungen, darunter auch und besonders viele Kinder und Jugendliche. Die Menschen in dem Land von dem, nach

jüdischer wie christlicher Tradition, der Friede für diese Welt ausgehen soll, erleben Unfrieden, Hass, Kampf und Tod. Christen, Juden und Moslem in dieser Region stehen einander gegenüber wie sie auch hilflos stehen vor den Versuchen, Frieden werden zu lassen.

Diese schwer auszuhaltende Spannung – die Herkunft des Friedenslichts aus einem unfriedlichen Land – verstärkt die Sehnsucht nach Frieden und lenkt den Blick darauf, dass Frieden nicht selbstverständlich ist. Wer Frieden will, muss sich aktiv für den Frieden einsetzen. Dafür steht dieses Symbol.

Vom Anfang an war die moderne Technik Voraussetzung für die Idee des Friedenslichtes. Nur mit einem modernen Verkehrsmittel wie dem Flugzeug kann eine Flamme tausende Kilometer weit transportiert werden, ohne zu verlöschen. Nur mit dem Verkehrsmittel Eisenbahn und natürlich dann auch mit dem Auto kann ein Licht innerhalb eines Tages in einer ganzen Region und innerhalb weniger Tage über einen ganzen Kontinent verteilt und vervielfältigt werden.

Die Verteilung ist in das Symbol einbezogen. Es wird nicht nur eine Flamme als Symbol weitergegeben, die Weitergabe selbst gehört zum Sinnbild. Damit lässt sich eine weitere Botschaft ableiten, die mit dem Friedenslicht immer transportiert wurde: Eine kleine Flamme allein kann einen dunklen Raum nicht erhellen. Wenn aber alle Menschen in einem solchen dunklen Raum ein kleines Licht entzünden, wird es hell. So kann auch kein Mensch allein den Frieden auf Erden verwirklichen. Wenn aber jeder seinen Beitrag der Nächstenliebe, der Solidarität und der Friedensbereitschaft leistet, wird eines Tages der Friede Wirklichkeit werden.

Weitere Informationen unter

<http://dpsg-wuerzburg.de/ter/friedenslicht.html>

<http://www.friedenslicht.de>

<http://linz.orf.at/friedenslicht>

eine gute Idee Friedensfeuer

PSG/DPSG in Niedernberg 2000

Anlässlich der Aktion „Friedenslicht“ am 3. Adventssonntag organisierten wir von der Niedernberger PSG und DPSG einen Friedenslicht-Got-

tesdienst – mal etwas anderes – auf dem Dorfplatz.

Die Vorstände beider Verbände holten das Friedenslicht bei der Aussendungsfeier in der Aschaffener Stiftskirche ab. Danach brachten wir es in unserer selbstgebauten Laterne nach Niedernberg, um mit unserer Gemeinde gemeinsam einen Wortgottesdienst zu feiern.

Mit Bannerabordnung zog die Vorstandschaft feierlich auf den Dorfplatz ein, wo der Gottesdienst schon begonnen hatte.

Nach einigen Worten über die Idee und den langen Weg, den das Licht bereits zurückgelegt hatte, entzündeten wir mit dem Friedenslicht ein großes Lagerfeuer. Das tat gut und war ein einmaliges Erlebnis – schließlich hatten wir einen sternklaren und eiskalten Winterabend.

Auch die kleinsten der PSG – unsere Wichtel – haben zum Gottesdienst etwas beigetragen. Sie führten den eigenst einstudierten „Friedenstanz“ auf, und entzündeten danach die Kerzen der Gottesdienstbesucher mit dem Friedenslicht. (Diese Kerzen konnten zu Gottesdienstbeginn bei uns erworben werden, die Erlöse waren für einen guten Zweck bestimmt).

Nach Abschluss des Wortgottesdienstes zogen alle gemeinsam mit dem Friedenslicht vom Dorfplatz in die Kirche. Dort entzündeten wir auch ein Licht und unser Pfarrer beendete mit seinen eigenen Worten diese gelungene Feier.

Am darauffolgenden Montagabend trafen sich alle Leiter und Leiterinnen, um das Friedenslicht in Gruppen auch noch an alle kranken bzw. alten Mitbürger, die bettlägerig sind und das Friedenslicht nicht abholen konnten, zu verteilen.

Wir besuchten sie und brachten ihnen somit das Friedenslicht mit einem kurzen Friedensgebet nach Hause; strahlende Augen und ein herzlicher Empfang war uns überall gewiss.

Simone Englert
Stammesvorsitzende PSG Niedernberg

Termine

Im Dezember besteht das Angebot Pfadfinder bzw. Pfadfinderinnen als InformantInnen in den Unterricht einzuholen. Anmeldungen bei Clau-

dia Weigand, Diözesankuratin der PSG, Ottostr.1
97070 Würzburg, Tel:0931-38663156

Am Sonntag, den 16. Dezember um 15.00 Uhr wird das Friedenslicht am Barbarossaplatz in Würzburg im Rahmen einer kleinen Feier für die ganze Diözese Würzburg verteilt.

Am Abend finden in den verschiedenen Regionen weiter Aussendefeiern statt.

Nähere Informationen hierzu gibt es bei den Regionalstellen bzw. den PfadfinderInnengruppen. Oder unter <http://dpsg-wuerzburg.de/ter/friedenslicht.html>

Arbeitshilfen und anderes Informationsmaterial

Arbeitshilfe zur Aktion Friedenslicht aus Betlehem

kann per E-Mail oder gegen eine Versandkostenpauschale von 2,00 Euro bestellt werden bei

DPSG Diözesanverband
Ottostr. 1
97070 Würzburg
Tel: 0931/38663151
Fax: 0931/ 38663119
E-Mail: buero@dpsg-wuerzburg.de

Aktionsmaterialien zum Friedenslicht aus Betlehem, wie z.B.

Kerzen, Fackeln, Laternen zum selber bauen, Plakate, Musik-CD, Postkarten können bestellt werden beim

Rüsthaus St. Georg
Postfach 221 380
41436 Neuss

Deutsches Liturgisches Institut (Hrsg.)
Licht aus Betlehem



Claudia Weigand

Stunde zum Friedenslicht in der Jahrgangsstufe zwei

Mögliche Verknüpfungen mit dem Lehrplan:

2.1.3 Im Gebet mit Gott und den Menschen verbunden

2.3.1 Wonach Menschen sich sehnen

2.3.2 Verkündigung an die Hirten

Ziel: Die SchülerInnen sollen das Friedenslicht kennen lernen und motiviert werden es weiter zu geben und sich damit für den Frieden ein zu setzen.

Phasen	Inhalt	Sozialform/ Methode/Material	Zeit
<p>Einstieg</p> <p>Stunden- thema</p>	<p>abgedunkeltes Klassenzimmer Stuhlkreis SS äußern sich, wie es ihnen geht bzw. an welche Situationen/Erfahrung sie sich erinnern L: Wie fühlst du dich, wenn es so dunkel ist? S: mulmig, Angst, allein ... L: Spür mal genau in dich hinein und beobachte, was jetzt passiert! S zündet Kerze an SS: Es wird heller, ich kann die anderen gut sehen, ich fühle mich besser, das Licht ist schön L: Ich will dir heute von einem Licht erzählen, das nicht nur dich und uns alle hier im Klassenzimmer froh machen will, sondern die ganze Welt.</p>	<p>SSG</p> <p>LSG</p> <p>Einfühlen</p> <p>Kerze, Streichholz</p>	
<p>Erarbeitung</p>	<p>L: Auf unserer Erde gibt es vieles, was unsere Welt dunkel macht. SS legen dunkle Tücher im Kreis L legt erstes Bild auf: Krieg Ss beschreiben, was sie sehen Weitere Bilder: Gewalt, Waffen, böse Worte auf WK, ... L: Bei so vielen Dunkelheiten in unserer Welt sind wir oft stumm Stille L: aber es gibt etwas: ein S trägt Friedenslichtlaterne in die Mitte ... das Licht in diese Dunkelheit bringen will. Es ist ein besonderes Licht, denn es kommt von dort, wo Jesus geboren ist: S: aus Betlehem L: dieses Licht kommt mit einer Botschaft SS vermuten L: Es ist das Friedenslicht .Es will, dass wir Frieden bringen in unsere Welt. Es sagt zu dir L geht mit Laterne auf einzelne SS zu L: Trag mich in die Welt, zu den Menschen, die im Dunkeln leben. Sag ihnen: Du brauchst keine Angst mehr zu haben.</p>	<p>L-Erzählung</p> <p>schwarze Tücher</p> <p>Bilder SSÄ</p> <p>Friedenslichtlaterne</p> <p>Bild von der Geburts- grotte in Bethlehem</p>	<p>15'</p> <p>25'</p> <p>30'</p>

Vertiefung	L singt: Trag in die Welt ... und gibt dann Laterne weiter alle SS singen S mit Laterne geht im Kreis und gibt dann Laterne weiter L: Bei uns ist kein Krieg, aber wem kannst du dieses Licht bringen? SS: bei Streit, Kranken, Freunden Lied mit Variationen singen: Tragt zu den Kranken ein Licht. L informiert, dass man sich dieses Licht in der Kirche holen kann und es anderen Menschen bringen soll	Goteslob 999 Information	
Schluss	Ins Heft Infozettel kleben lassen, wo sie dieses besondere Licht sich holen können	Infozettel, Heft	43'

Johanna Niklaus

Stundenentwurf für die 5. Jgst.

Bezug zum Lehrplan:

TB 3 *Zeit haben für sich und andere – Zeit haben für Gott*

- letzte Stunde der Sequenz
- letzte Stunde vor den Weihnachtsferien

Lernziele:

1. Die Schüler/innen sollen Gefühle von „Licht und Dunkelheit“ erspüren.
2. Die Schüler/innen benennen die Gefühle von „Dunkelheit“ und den möglichen Grund dafür.
3. Die Schüler/innen lernen die Aktion „Friedenslicht von Bethlehem“ kennen.
4. Die Schüler/innen erkennen, sie können selbst „Lichtträger/innen“ sein.

Vorbereitung: Friedenslicht von Bethlehem in einem Nebenraum bereitstellen
Wenn das Friedenslicht nicht zur Verfügung steht eine Kerze anzünden

Lehrerinformationen und Bilder zum Friedenslicht finden Sie zur Genüge in diesem Heft bzw. den angegebenen Materialien.

LERNSchRITTE/ ZIELE	INHALTLICHER VERLAUF	METHODEN/ SOZIAL- FORMEN	MEDIEN
I. Hinführung und Motivation	Lied: Mache dich auf und werde Licht ... L: Um Licht und Dunkelheit soll es heute im Unterricht gehen. Ich möchte mit einer Einfühlungsübung beginnen. - leg alles, was stören könnte weg - setze dich bequem hin - lege den Kopf auf die Arme	Einfühlungs- übung	Liedblatt Klassen- zimmer wenn möglich verdunk.

<p>Erarbeitung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - schließe nun die Augen - konzentriere dich auf deinen Atem - <p>Stell dir vor, hier in unserem Klassenzimmer ist es ganz dunkel, nur eine einzige Kerze brennt. Sie brennt ganz ruhig und erleuchtet den Raum. Nimm wahr, wie sie den Raum erleuchtet. Nun kommt ein Luftzug und die Kerze geht aus. Jetzt ist es ganz dunkel. Erspüre, wie sich die Dunkelheit anfühlt.</p> <p>....</p> <p>So dunkel, wie es jetzt in deiner Vorstellung ist, so dunkel kann es auch im Innern eines Menschen sein, z.B. wenn er einsam oder traurig ist.</p> <p>Überlege wann es im Innern eines Menschen ganz dunkel ist ...</p> <p>Im Innern eines Menschen ist es dunkel, wenn ... <i>ein Beispiel nennen, dann den Satzanfang immer wieder einmal wiederholen ...</i></p> <p>Diese Menschen sehnen sich nach Licht. Zünde nun in deiner Vorstellung ein Licht für diese Menschen an. Stell dir vor wie dieses Licht die Menschen hell macht.</p> <p>Schau noch eine Weile in das Licht ...</p> <p>Nun erinnerst du dich wieder an unser Klassenzimmer, bewege deine Finger, öffne die Augen und schau dich um ...</p>		
<p>Auswertung</p>	<p>Kurzer Austausch über die Gefühle im Dunkeln</p> <ul style="list-style-type: none"> - kann Angst machen - ist wohltuend – entspannend - <p>L: Im Innern eines Menschen ist es dunkel, wenn ... Zwei Beispiele im UG benennen.</p> <p>Die S erhalten Papierstreifen (M1) mit dem Satzanfang <i>Im Innern eines Menschen ist es dunkel, wenn ...</i></p> <p>In PA ergänzen sie diesen Satz. (Die S können auch mehrere Sätze schreiben)</p> <p>Die S lesen ihre Ergebnisse vor. Die Papierstreifen an die Tafel heften z.B. ... wenn die Freundin weggezogen ist ... wenn niemand mitspielt ... wenn sie Angst vor einem Hund haben</p>	<p>SRG</p> <p>UG</p> <p>PA</p> <p>UG</p>	<p>Papierstreifen</p> <p>TA 1</p>

<p>II. Erarbeitung: a) Überleitung</p>	<p>L: In unserer Einfühlungsübung wurde es am Ende hell. Es tut gut, wenn es wieder hell wird. Menschen die im Dunkeln sind sehnen sich nach Licht. Was hilft diesen Menschen, dass es wieder hell in ihrem Leben wird? Ein Beispiel herausgreifen und im UG besprechen.</p> <p>Logo (M2) der Aktion „Friedenslicht von Bethlehem“ in die Mitte der Papierstreifen hängen</p>	<p>UG</p>	
<p>b) Information</p>	<p>Lehrerinfo zur Aktion, dazu Bilder an die Tafel hängen ... mit Jesus ist das Licht in die Welt gekommen ..., (ein Beispiel nennen) dieses Licht ging von Bethlehem aus ... wie er können auch wir Licht zu den Menschen bringen, ...</p> <p>Friedenslicht von Bethlehem in die Klasse bringen oder eine Kerze anzünden Die Aktion „Friedenslicht von Bethlehem“ erinnert uns daran, dass auch wir zu Lichtträgern werden können.</p>	<p>Impuls</p> <p>LV</p>	<p>Logo/TA2</p> <p>Bilder/TA3</p> <p>Friedenslicht</p>
<p>c) Aktion</p>	<p>Überlege nun für wen du so ein Lichtträger sein könntest. Wem könntest du dieses Licht schenken?</p>		
<p>d) Transfer</p>	<p>Wenn du weißt wem du das Licht bringen willst, dann nimm diesen Kerzenuntersetzer und schreibe seinen Namen darauf ... In die Mitte klebst du dann das Teelicht.</p> <p>Die Schüler/innen zünden ihr Teelicht an und treten einzeln in den Kreis. Wenn sie es wollen können sie sagen wem sie das Licht bringen wollen.</p>	<p>EA</p>	<p>Kerzenuntersetzer Teelicht</p>
<p>III: Abschluss Vertiefung</p>	<p>Immer wenn ein/e Schüler/in in den Kreis kommt wird der Liedruf „Mache dich auf und werde Licht“ gesungen</p>		

M1

<p>Im Inneren eines Menschen ist es dunkel, wenn ...</p> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
--

M2 Logo



M3 Teelichtuntersetzer



Johanna Niklaus

Geistlicher Impuls bei der Weihnachtsfeier

Die Aula unserer Schule ist zum 1. Stock hin offen. SchülerInnen der 9. Klasse standen auf der Galerie im 1. Stock. Von dort trugen sie die Sprechmotette vor. Erst in normaler Lautstärke und Zeile für Zeile, dann immer lauter werdend und die Zeilen gleichzeitig sprechend.

Ich habe die Sprechmotette dann mit einem lauten Schlag (2Becken) beendet.

Während dieser Zeit war es dunkel in der Aula. Einige Schüler der 4. Klasse stehen mit Teelichtern neben dem Mikrofon.

Ablauf:

- 1 Kurze Einführung zu Herkunft und Bedeutung des Friedenslichts! (Niklaus)
- 1 Sprechmotette: (9.Kl.)

*Wenn ich nicht brenne
wenn du nicht brennst
wenn wir nicht brennen
wie soll die Finsternis
dann hell werden?*
- 1 das Friedenslicht wird gebracht (1 Schüler)
- 1 Text dazu: (Niklaus)

*Mit Gottes Sohn kam das Licht in die Welt,
das Licht des Friedens, das Friedenslicht
Gottes Geist ist unter den Menschen
wie flammendes Feuer
das brennt, (Schüler der 4. Klasse entzünden ihre Teelichter)
das leuchtet, das wärmt,
das glüht, das verzehrt.
Wer mir nahe ist,
der ist dem Feuer nahe, spricht der Herr.
Ist mein Wort nicht wie Feuer?
Ist meine Herrlichkeit nicht anzusehen
wie ein verzehrendes Feuer?
Menschen brauchen Feuer.
Menschen brauchen Zuwendung und Frieden.
Menschen werden entzündet vom Feuer.
Sie reden zum Guten,
sie reden von Gott.
Lasst uns sein wie das Feuer,
lasst uns sein wie das Licht.
Lasst uns dazu beitragen,
dass sich dieses Licht, dieses Friedenslicht,
ausbreitet unter den Menschen.
Wenn ich nicht brenne,
wenn du nicht brennst,
wenn wir nicht brennen,
wie soll die Finsternis,
Dann hell werden?*
- 1 Die Schüler tragen ihre Teelichter zu Eltern, Lehrern und Mitschülern.
- 1 Dazu spielen andere Schüler mit ihren Flöten:
„Mache dich auf und werde Licht...“

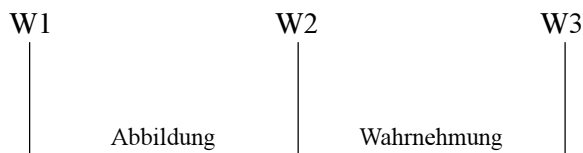
Theodor Stolzenberg

„Religionsunterricht im dritten Jahrtausend“

Zur Fortbildungstagung „Religionsunterricht im dritten Jahrtausend“ trafen sich Religionslehrerinnen und -lehrer fast aller unterfränkischen Gymnasien am 1. und 2. Oktober in Schmerlenbach. Domkapitular Günter Putz, der Schulreferent der Diözese Würzburg, war direkt vom Priestertag zu dieser Tagung gekommen und begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch im Namen des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Unterfranken, Herrn Ltd OStD Hermann Mündlein.

Domkapitular Putz griff in seiner Eröffnung die Thematik des Priestertages „Zeitgeist oder Geist Gottes?“ auf, dankte für das vielfältige Engagement der Religionslehrkräfte im Unterricht und dem Schulleben und appellierte, zwischen dem Zeitgeist und dem Geist Gottes zu unterscheiden und diese Gabe der Differenzierung den anvertrauten Jugendlichen mit auf den Weg zu geben. In dieses wichtige Feld stellte Professor Dr. Christian Doelker, Medienpädagoge von der Universität Zürich seinen Vortrag. Er referierte über das Thema „Sprache und Erkenntnis – Zugänge zur Wirklichkeit“.

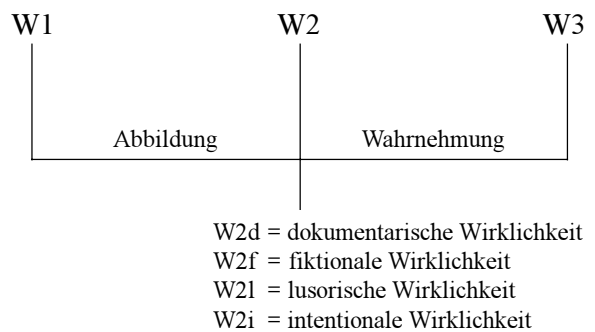
Angesichts der aktuellen Bilderflut, die zur modernen Sintflut zu werden droht, stellte er sein Modell der drei Wirklichkeiten vor. Die äußere, erlebbare Wirklichkeit (W1) wird durch Abbildung zur medialen Wirklichkeit (W2), die wir gemäß unseren Wahrnehmungsgewohnheiten, unseren Bildern im Kopf (W3) erfassen und verarbeiten.



So überschreibt René Margritte sein „Apfelbild“ zurecht mit der Überschrift: „Das ist kein Apfel!“ Und der vom Kameramann aufgenommene Baum (W1) ist nicht der im Fernsehgerät präsentierte (W2) und erst recht nicht der je individuell wahrgenommene (W3). Die „Fotoausstellung ohne Bilder“, bei der die Bildinhalte durch kurze Texte ersetzt waren, macht die Problematik ebenfalls deutlich.

Wie unsere Wahrnehmung manipuliert werden kann, veranschaulichte Professor Doelker anhand zahlreicher Bilder oder auch am Beispiel eines Roman auszugs, den er als vermeintlichen BILD-Artikel vorlas.

Die mediale Wirklichkeit (W2) muss ihrerseits differenziert betrachtet werden:



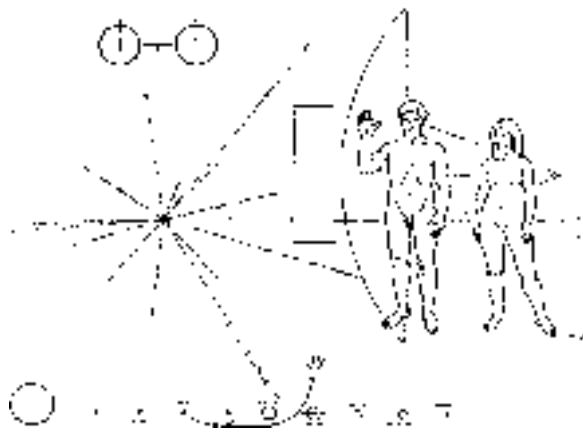
Auch die fiktionale Wirklichkeit z.B. eines Romans hat vielfach einen dokumentarischen, z.B. autobiographischen Hintergrund, wie Doelker anhand von Romanbeispielen und Bilddokumenten belegte.

Bei der lusorischen Wirklichkeit geht es um Spiel und Spielregeln. Die intentionale Wirklichkeit finden wir als interessengeleitete Wirklichkeit vor allem im Bereich der Werbung und der Propaganda. Wenn ein Produkt nicht mehr läuft, wird beispielsweise ein Event veranstaltet, möglichst verbunden mit einem Skandal. So werden die Medien darüber berichten und das ist wiederum kostenlose Werbung für eine Firma oder ein Produkt. Als Beispiel verwies Professor Doelker auf die oft umstrittene BENETTON-Werbung.

Bei der medialen Wirklichkeit (W2) sind analog zu den Textsorten nicht nur die verschiedenen Bildsorten zu unterscheiden, sondern zur Bildkompetenz gehört auch ein Gespür für falsche Realitätssignale. Bilder liefern neben aktueller oder vergangener Wirklichkeit auch gestellte, gefälschte oder generierte Wirklichkeit: Die Gefahr der Manipulation im Computerzeitalter ist sehr groß: Bilder werden zusammenmontiert, die Lichtverhältnisse geändert, Mimik und Gestik eines Menschen verändert, oder durch Morphing wird aus einer Person eine ganz andere. Als Beispiele zeigte Professor Doelker Präsident Kenne-

dy, der den Nichtzeitgenossen Tom Hanks begrüßt, oder Titelseiten mit Familienbildern vom monegasischen Hof noch vor der Geburt des Kindes und das aus mehreren Bildern zusammengesetzte Bild von der Jagd eines Geparden. Fotos und Filme werden daher vor Gericht auch nicht mehr als Beweismittel anerkannt. Manipulierte Bilder angesichts der Terroranschläge in den USA zeigen die Problematik in aller Deutlichkeit.

Die Welt vieler Jugendlicher ist ihre Medienkonsumwelt, ihre Um-, Mit- und Innenwelt vielfach die mediale Wirklichkeit, ihre Erkenntnis ein vermitteltes Konstrukt. Das erkennende Subjekt steht nicht mehr dem Erkenntnisobjekt gegenüber, sondern das Subjekt ist selbst zum Objekt eines Vermittlungsprozesses geworden.



Am Beispiel der „visuellen Visitenkarte der Erde“, die mit Pioneer 10 in den Weltraum geschossen wurde, wurde die Frage angesprochen, ob ein Außerirdischer die Botschaft überhaupt verstehen könne und was auf der Darstellung fehle.

Um verstehen zu können, benötigen wir einerseits bestimmte Konventionen, Sehgewohnheiten. Um verstehen zu können, bedarf es aber auch

der Differenzierung, der kritischen Betrachtungsweise, der Unterscheidung, der Kritik, und eines erweiterten Textbegriffes. Das traditionelle Textverständnis, das vom geschriebenen oder gesprochenen Text ausgeht, muss um die Bild- bzw. Tontexte erweitert werden (siehe Übersicht unten).

Zu einer umfassenden „Bildung“ gehört auch eine angemessene Bildkompetenz, nämlich

- die Fähigkeit verschiedene Wirklichkeiten bzw. Wirklichkeitserfahrungen zu unterscheiden,
- die Fähigkeit – entsprechend den Textsorten – verschiedene Bildsorten zu unterscheiden
- das Wissen um Realbilder und generierte Bilder
- die Kenntnis entsprechender Manipulationstechniken und Gestaltungsmittel (Bildgrammatik)
- die Fähigkeit unterschiedliche Bildwirkungen und Verarbeitungsmechanismen wahrzunehmen

Neben dem Unterscheiden-Lernen gehört daher – vor allem im RU – auch die Einübung in Empathie dazu. Im Unterricht geht es natürlich auch um vermittelte Wirklichkeit. Aber durch glaubwürdige Fremderfahrung können Schülerinnen und Schüler ebenfalls lernen. Dabei muss der RU auch den Blick für die transzendente Wirklichkeit offen halten. Von daher gesehen muss das eingangs vorgestellte Wirklichkeitsmodell z.B. um die Dimensionen der transzendenten und auch der erinnerten Wirklichkeit erweitert werden.

Die Überlegungen des Medienpädagogen aus der Schweiz wurden im Liederabend mit der Gruppe „Zeitzeichen“ unter der Leitung von Burkard Vogt, dem Regionaljugendseelsorger aus Aschaffenburg, sehr schön umgesetzt. So wurde das

Audiovisueller Text					
Visueller Text			Auditiver Text		
Bildtext		Worttext		Tontext	
		Schrifttext	Sprechttext		
Realbild	Generiertes Bild	Alphanumerisches Zeichen	Gesprochenes Wort	Musik	Geräusch

Lied „Im Du und Ich ist mehr. Im Wir steckt immer Er“ zu einem Song, der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weiter begleiten sollte. Ein gemütlicher Abend mit fränkischem Federweißen, zu dem der Schulreferent eingeladen hatte, ermöglichte die verschiedenen „Wirklichkeiten“ der Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen.

Den zweiten Tag eröffnete der Schulreferent mit einem Gottesdienst zum Schutzengelfest. In seiner Ansprache ging er auf die Verheißung Gottes an sein Volk in der Wüste ein, er werde ihm einen Engel vorausschicken, der es auf dem Weg führen und schützen soll. Am Evangelium, das sich der Frage widmete, wer im Himmelreich der größte sei, zeigte der Prediger auf, dass die Engel Mittler und Boten der Sorge Gottes für jeden Menschen seien und sowohl im Dienst der Menschen wie im Dienst Gottes stehen. In diese Aufgabe seien auch wir Religionslehrerinnen und Religionslehrer hineingestellt, gerade in einer Zeit, die von Polarisierungen geprägt ist und dringend Frieden braucht. Der Gottesdienst wurde sehr schön von der spontan entstandenen Band gestaltet, zu der sich die Kollegen Bernhard Hofmann aus Aschaffenburg, Bruno Maroschek aus Würzburg und Wolfgang Wackerbauer aus Schweinfurt zusammengefunden hatten.

Nach den verschiedenen Zugängen zur Wirklichkeit ging es nun um die Werte. PD Dr. Michael Rosenberger vom Lehrstuhl Moralthologie der Uni Würzburg referierte über „Wertevermittlung, Werteerziehung, Erleben von Werten – Erwartungen an den Religionslehrer – Möglichkeiten und Grenzen des Religionsunterrichts“.

Rosenberger sprach vom Wertewandel und nicht vom Werteverfall. Werte definierte er als sittliche Grundhaltungen, die die Persönlichkeit des Menschen ausmachen und in konkreten Situationen realisiert werden. Als Beispiele nannte er Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Maßhaltung oder Zivilcourage. Normen sind konkrete Verhaltensregeln.

Zentral ist für Rosenberger die Erziehung zu Werten und nicht zu Normen. Die Menschen seien keine Automaten, die bestimmte Regeln befolgen. Wertevermittlung erfolgt nach Rosenberger schwerpunktmäßig über Vorbilder. Dabei hatte die Vorbildkrise des 20. Jahrhunderts eine stimulierende Funktion.

Auf dem Weg zu einer neuen Vorbildtheorie be-rief sich Rosenberger auf das Modelllernen von

Alfred Bandura, der – ausgehend von zwei James-Dean-Filmen, die zu tödlichem Nachahmungsverhalten geführt hatten, – in zwei Versuchsreihen mit Kindergartenkindern ermittelte, dass aggressives Verhalten besonders dann nachgeahmt wird, wenn es in einer Filmhandlung präsentiert wird und der Filmheld als sympathisches Vorbild erscheint.

Banduras Untersuchungen lassen sich durch Ergebnisse der Neurowissenschaften stützen, wie sie etwa Manfred Spitzer vorgelegt hat: Das Gehirn als neuronales Netzwerk bzw. als „Schätzapparat von Zusammenhängen“ (M. Spitzer) arbeitet mit Analogiebildungen, indem es Ähnliches und Unähnliches vergleicht und aus der vorausgegangen Erfahrung, dem Modell oder Vorbild, auf allgemeine Strukturen schließt oder Regeln ableitet.

Zurückgreifend auf Heinrich Rombachs Strukturanthropologie überträgt D. Mieth die lernpsychologische und neurowissenschaftliche Erkenntnisse auf die Ethik. Eigene Erfahrungen und in Bildern oder Erzählungen vermittelte Erfahrungen werden zum Vor-Bild für die eigene je individuelle „Bildung“. Beim Lernen nach Vorbildern geht es allerdings nicht um Nachahmung, sondern um eigenständige Nachfolge. Das Vorbild ist nicht „Kopiervorlage“.

Für die Pädagogik ergeben sich daraus folgenden Konsequenzen:

Erziehungsziel muss die sittliche Autonomie sein, verbunden mit kritischer Urteilsfähigkeit. Dazu gehört die Förderung affektiver und kognitiver Fähigkeiten, wofür eine gewinnende und einfühlende Lehrerpersönlichkeit wichtig ist. Für die Vermittlung empfahl Rosenberger ein narratives, induktives Vorgehen. Der Mensch ist schließlich ein einmaliges Individuum, begabt mit je eigenen Fähigkeiten. Das Interesse am Menschen muss Vorrang haben vor den Sachen!

Die anschließende Diskussion zeigte einmal mehr, wie schwierig es ist, geeignete Vorbilder zu finden.

Die Nachmittagsveranstaltung war der Aussprache gewidmet: „Wo drückt uns der Schuh ...?“ Maria Hohenadel, Michael Stolz, Ulrich Geißler, Friedhard Jesberger, Bernd Edrich und Burkard Strauß berichteten über die Lehrplanentwicklung, die Lehrbuchsituation, über Schulpastoral, die Situation in der Referendaraus-bildung, über

Budgetierung, Grundwissen und die Arbeit in den Verbänden. Die anwesenden Religionslehrerinnen und -lehrer konnten ihre Anliegen einbringen. Lob fand das Engagement des Verantwortlichen für die Fortbildungen der Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien,

Robert Scheller. Die Lehrkräfte wissen die Unterstützung und Solidarität sehr zu schätzen. Domkapitular Putz, der am Nachmittag wegen anderer Verpflichtungen nicht mehr teilnehmen konnte, wurde für die Übernahme der Kosten für die Veranstaltung herzlich gedankt.

Buchbesprechung

Böttlich Christfried (2001), Themen des Neuen Testaments in der Grundschule. Ein Arbeitsbuch für Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Calwer Verlag, Stuttgart, 240 S., ISBN: 3-7668-3729-X.

Der Name des Bandes ist Programm: Christfried Böttlich arbeitet in den „Themen des Neuen Testaments in der Grundschule“ zentrale neutestamentliche Texte und Inhalte des Lehrplans für die Grundschule im Fach Evangelische Religionslehre auf. Sein Ziel ist dabei, „Basiswissen und grundlegende Sachinformation für einen schnellen, zielgerichteten Zugriff“ (9) bereit zu stellen.

Der Band ist in zehn Themenkapitel unterteilt und wird mit dem Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher nach den „Loccummer Richtlinien“ und einem Glossar der im Text nicht unmittelbar erläuterten Fachbegriffe abgeschlossen. Die einzelnen Themenkapitel führen zuerst systematisch in den Inhalt des Kapitels ein und legen im Anschluss zentrale Textbeispiele aus. Die Themen sind: „Die Entstehung des NT“, „Die Jesusgeschichte nach Markus“, „Geburt Jesu“, „Tod und Auferstehung Jesu“, „Nachfolge Jesu“, „Botschaft Jesu“, „Gleichnisse Jesu“, „Wunder Jesu“, „Verhalten Jesu“, „Taufe“ und „Abendmahl“. Besonders an den beiden letzten Themen wird deutlich, dass sich Böttcher am Lehrplan für Evangelische Religionslehre orientiert. Diesem sind auch die Textbeispiele entnommen, die er jeweils am Ende der Themenkapitel bespricht. Das sollte den Kreis der Leserinnen und Leser jedoch nicht einschränken. Zum einen referiert Böttcher keine Stundenentwürfe, sondern stellt exegetisches Grundwissen bereit. Zum anderen spielen die Themen und Textbeispiele auch im katholischen Religionsunterricht eine Rolle.

Christfried Böttlich schreibt flüssig und anschaulich. Mit Rücksicht auf die Zielgruppe hat er bewusst auf Fußnoten und Literaturangaben verzichtet und wissenschaftliche Information wurde in einen erzählenden Schreibstil integriert. Damit ist ein sensibler Punkt benannt, denn er berührt die Aufnahme des Bandes. Wer an wissenschaftlich solider und leicht lesbarer Grundinformation interessiert ist, wird mit dem vorliegenden Band gut bedient. So bietet der Band in den Textbeispielen etwa gut lesbare Kommentare zu zentralen Bibelstellen. Wer jedoch stärker auf wissenschaftliche Präzision Wert legt, wird weiterführende Literaturhinweise und die Diskussion verschiedener Sichtweisen vermissen. Deutlich wird dies z.B. im Kapitel über die Auferstehung Jesu, die als der kritischen Rückfrage nicht zugänglich eingestuft wird, obwohl es durchaus Versuche dieser Rückfrage gibt. Hier bleibt nur das Vertrauen, dass der Autor „geschickt“ ausgewählt hat.

Insgesamt erfüllt der Band die selbst gesteckten Ziele. Er informiert in gut lesbarer und wissenschaftlich solider Form über zentrale Themen des Neuen Testaments. Insofern ermöglicht er einen schnellen und direkten Zugriff auf exegetische Grundinformationen. Speziell dem Unterricht in der Grundschule kommt die erzählende Präsentation der Inhalte entgegen, denn auf diese Weise ist die wissenschaftliche Diskussion bereits auf ein in der Regel allgemein verständliches Sprachspiel elementarisiert. Aber auch in anderen Schularten oder der Gemeindegemeinschaft kann der Band gute Dienste leisten, da sein Interesse auf der exegetischen Grundinformation liegt. Die didaktische Einordnung ist von der Leserin bzw. dem Leser selbst zu leisten, was angesichts der Vielfalt der Lerngruppen in einer modernen Gesellschaft kaum zu umgehen ist.

Ulrich Riegel

Kilianeum macht Schule Ein Tag im Haus der Jugend

In diesem Schuljahr zum ersten Mal macht das Kilianeum den Schulklassen aller Schularten das Angebot, einen Tag im Haus der Jugend zu verbringen.

Was das Kilianeum zu bieten hat

- 1 Gruppenräume für große und kleine Gruppen
- 1 Schülercafé Dom@in (in Absprache mit Referenten bzw. dem Team des Cafés)
- 1 Turnhalle mit Duschen
- 1 Meditationsraum / Krypta
- 1 Kapelle
- 1 Residenz/Dom/Neubaukirche usw. in der Nähe
- 1 Hofgarten der Residenz und Ringparkbereich zum Erholen
- 1 Sinnesparcours und kleiner Sportplatz (ab März 2002)
- 1 Viele Leute, die sich mit bestimmten Themen gut auskennen und sie Schülern nahe bringen wollen.

Zeitlicher Rahmen und Termine

- 1 Grundsätzlich ist an einem Schulvormittag von etwa 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr gedacht. In



Absprache sind Verkürzungen und Verlängerungen möglich.

- 1 Die Termine sind zwischen Schule, Referenten und dem Haus Kilianeum direkt abzusprechen. Für die Raumbelugung wenden Sie sich bitte direkt an Brigitte Otremba, Tel.: 0931 / 386 63 121.

Möglicher Verlauf

- 1 Die Schulklassen kommen mit der Lehrkraft zu einem vereinbarten Termin ins Kilianeum.
- 1 Sie werden von den Verantwortlichen für den Tag begrüßt.
- 1 Die Klassen setzen sich im Plenum und/oder in Kleingruppen mit dem abgesprochenen Thema auseinander.
- 1 Die Arbeit wird durch Bewegungs- und Erholungspausen gegliedert.
- 1 Der Vormittag endet mit einem gemeinsamen Imbiss.
- 1 Je nach Thema und Absprache wird eine Zeit für Meditation oder Gottesdienst eingeplant.

Kooperation von Schule und Kilianeum

- 1 Thema und Verlauf eines Kilianeumstages werden grundsätzlich von Lehrkräften und den Verantwortlichen im Kilianeum kooperativ geplant und gemeinsam durchgeführt.
- 1 Je nach Thema kann der Anteil beider Seiten unterschiedlich gewichtet sein.
- 1 Es ist auch möglich, dass Lehrer mit ihren Klassen eigenverantwortlich ein Programm planen und nur die Infrastruktur und Räume des Kilianeums in Anspruch nehmen.

Themenangebote und Referenten

- 1 „Entspannung, Meditation und Kooperationsspiele“
 - ↳ Zielgruppe: 15 bis 20-jährige Schüler/innen aus Gym, RS, FOS, BS.

- ⊗ Verantwortlich: Helga Kiesel, SchülerInnen-Referat (Tel.: 386 63 137)
- 1 **„Die Natur sinnvoll erleben“**
- ⊗ Zielgruppe: Förderschulen
- ⊗ Verantwortlich: Evelyn Bausch, DPSG-Behindertenreferat (Tel.: 386 63 155) (Ab Frühjahr 2002 in Verbindung mit dem Sinnesparcours)
- 1 **„Religion für'n Arsch? – Jugend und Religion“**
- ⊗ Zielgruppe: ab Jahrgang 9
- ⊗ Verantwortlich: Ralf Sauer, BDKJ-Diözesanverband (Tel.: 386 63 142)
- 1 **„Dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur“**
- ⊗ Mädchen zwischen 10 und 13 Jahren
- ⊗ Verantwortlich: Kirsten Danelzik, Referat Ehe- und Familienseelsorge – Beratungsstelle für NFP (Tel.: 386 63 513)
- 1 **„Biblische Frauengestalten und Bibel musikalisch umsetzen“**
- ⊗ Zielgruppe: Mädchen ab 10 Jahren.
- ⊗ Verantwortlich: Claudia Weigand, PSG (Pfadfinderinnenschaft St. Georg, Tel.: 386 63 156)
- 1 **„Kooperations- und Kommunikationsübungen, Liebe/Partnerschaft, Klassengemeinschaft, Interaktionsspiele, Entspannung- und Körperübungen“**
- ⊗ Zielgruppe: 8. bis 10. Klasse Förder-, Real- und Hauptschule
- ⊗ Verantwortlich: Daniela Herchet, Stefan Adams, Stefan Weis, SchülerForum (Tel.: 386 63 133)
- 1 **„Katechetische Einheit zur Firmvorbereitung“**
- ⊗ Zielgruppe: Firmlinge
- ⊗ Verantwortlich: Klaus Becker, Referat Gemeindekatechese (Tel.: 386 63 425)
- 1 **„Sekten – Psychogruppen – Esoterik – Okkultismus“**
- ⊗ Zielgruppe: Realschule und Gymnasium ab 14 Jahren
- ⊗ Verantwortlich: Alfred Singer, Referat für Weltanschauungs-, Religions- und Sektenfragen (Tel.: 386 63 731)
- 1 **„Ökologie erfahren und begreifen“**
- ⊗ Zielgruppe: Schüler/innen zwischen 10 und 20 Jahren.
- ⊗ Verantwortlich: Josef Unser, KJG (Tel.: 386 63 163); in Verbindung mit dem Sinnesparcours (ab März 2002)
- 1 **„Bibliodrama: Biblische Geschichten spielend erleben“**
- ⊗ Zielgruppe: Schüler/innen aller Schularten
- ⊗ Verantwortlich: Ulrich Geißler, Referat Schulpastoral (Tel.: 386 63 611)
- 1 **„Spiel und Spaß im Kilianeum“ (Brettspiele, New Games und vieles mehr)**
- ⊗ Zielgruppe: 5. und 6. Klassen
- ⊗ Verantwortlich: Richard Borst, J-GCL (Tel.: 386 63 900)
- 1 **„Da hat er mich getragen“ – Ältere Menschen erzählen, wie der Glaube ihnen in Krisenzeiten ihres Lebens geholfen hat**
- ⊗ Zielgruppe: ab 4. Klasse
- ⊗ „Erzähler“: unterschiedlich je nach Altersstufe der Schüler
- ⊗ Verantwortlich: Günter Krönert, Katechetisches Institut (Tel.: 386 63 610)



- 1 „Sich ein Bild von Jesus machen“
 ↳ Zielgruppe: 9. Klassen Hauptschule, Realschule und Gymnasium
 ↳ Verantwortlich: Franz Emmerling und Dr. Wolfgang Rieß, Katechetisches Institut (Tel.: 0931/386 63 600)

Unkosten

- 1 Die Unkosten für Anfahrt und Abfahrt sind von den Schulen bzw. den Schülern zu tragen.
 1 Für den Imbiss sollten die Schüler/innen selbst etwas mitbringen. Getränke gibt es in einem Automaten zu kaufen. Montags, donnerstags und freitags ist ab 13 Uhr das Café Domain im regulären Betrieb geöffnet und

kann besucht werden. Hier gibt es auch einfache Gerichte zu essen. Tel.: 386 63 091

- 1 Für Referenten entstehen keine Unkosten.

Rechtliche Grundlagen

- 1 Die Veranstaltungen bleiben Schulveranstaltungen und sind mit der Schulleitung abzustimmen.

Verantwortliche Veranstalter

- 1 Kirchliche Jugendarbeit
 1 Referat Schulpastoral
 1 Referate und Einrichtungen im Kilianeum

Kennen Sie schon die *neuen* Katechetischen Blätter?

- ⇒ In neuem, frischem Layout
- ⇒ Zu interessanten, aktuellen Themen
 - ⇒ Mit Anregungen und Modellen für einen lebendigen BU
- ⇒ Mit profilierten Beiträgen zur religionspädagogischen Diskussion
 - ⇒ Mit Bildern alter und moderner Kunst (im Farbdruck)

6 Hefte/Jahr inkl. 4 Materialhefte BU und 2 Materialhefte GK für DM 73,80/€ 38,48*, für Studienhefte/Referentenhilfen DM 62,71/€ 32,64* (jeweils zzgl. Versand; das Einzelheft kostet DM 15,69/€ 7,28* zzgl. Versand)

Schauen Sie doch mal rein:
 Ja, ich möchte die Katechetischen Blätter kennen lernen. Senden Sie mir bitte die nächsten 3 Hefte zum Kennenlernen frei insgesamt nur DM 15,-/€ 9,-* inkl. Versand.
(Bitte ist nicht innerhalb von 10 Tagen nach Best.-anl. freigegeben, insonderheit bei den Werbemaßnahmen abzurechnen.)

Als Geschenk erhalte ich zusammen mit dieser Bestellung – unabhängig davon, ob ich mich zu einem regelmäßigen Abonnement entschleße – die CD *„Gottespiel für die Seele“*.

 Name/Vorname

 Straße/Hausnummer

 KZ/Postleitzahl

 Datum/Telefonnr.

 Datum/Telefonnr.

Bitte ausdrucken und senden an:
 Klett-Verlag GmbH & Co., Leserservice: Katechetische Blätter
 Pöggendorfer Straße 2, 80609 München, Fax: 089/1 9811-111

CD, Laufzeit: 70 Minuten.

Einzigartiges Gitarrenstück zum Entspannen und Meditieren.

Einfach lebendig.
© 2002 Klett-Verlag

Klett-Verlag, München, e-mail: info@klett.de, www.klett.de * = Europreis für BRD, ab 1.1.2002



Das KATECHETISCHE INSTITUT DER
DIOZESE WÜRZBURG LÄDT EIN ZU EINER

AUSSTELLUNG ZUM THEMA
FARBLITHOGRAPHIEN
CHRISTLICHER SYMBOLE

VON
WERNER RITTER

ERÖFFNUNG DURCH DEN SCHULREFERENTEN
DR. GÜNTER PLATZ
MONTAG, 03. DEZEMBER UM 19:00 UHR
GÄSTE SIND HERZLICH WILLKOMMEN

DAUER DER AUSSTELLUNG
03. BIS 21. DEZEMBER 2001

ÖFFNUNGSZEITEN:
MONTAG BIS FREITAG
9:00 BIS 18:00 UHR
SONNTAG
13:00 BIS 17:00 UHR
SAMSTAG GESCHLOSSEN

Die kleine Ausstellung eignet sich für einen unterrichtsgang mit schulklassen. Die bilder zeigen dazu an, alte christliche symbole und bilder in neuen farbbildern neu zu sehen und bedeutungsgestaltungen auszuprobieren. Der besuch kann mit einem erkundungsgang durch das neuromanische kirchenverbrüderchen werden.

ANFRAGEN: TEL: 0931 / 399 63 601

Wir freuen uns auf
Ihren besuch.

KATECHETISCHES INSTITUT DER DIOZESE WÜRZBURG
OTTOSTR. 1 • KILIANEUM • 97070 WÜRZBURG

Adventskalender 2001:

Wir machen uns bereit für die Weihnachtszeit

DURCH DEN ADVENT – MIT KINDERN IN NORDEUROPA

- 1 Im 50. Jahr gibt das Bonifatiuswerk/Diaspora-Kinderhilfe seinen Adventskalender heraus: **für Schülerinnen und Schüler** der 3. bis 6. Klasse, Familien der Erstkommunionkinder, Kindergruppen in den Gemeinden.
- 1 **Mädchen und Jungen aus Dänemark, Schweden und Finnland laden zu einer Reise nach Nordeuropa ein.** Sie erzählen vom Alltag in Schule, Familie und Freizeit – und stellen landestypische Bräuche sowie Koch- und Backrezepte vor.
- 1 Das alles findet sich im 48-seitigen **Begleitheft** zum **Kalender** (Format: 57 x 42cm) mit winterlichem Panorama. Für jeden Tag lässt sich ein Kläppchen öffnen, das ein Innenbild zur Tagesgeschichte zeigt.
- 1 Der **Erlös** von Kalender – und diversen Weihnachtskarten – dient seit Jahren einer **„Bausteinaktion“ zugunsten von Kindern in der Diaspora:** in diesem Jahr dem katholischen Kindergarten in **Jyväskylä/Finnland**. Wer weiß, dass es in Finnland nur 7 katholische Gemeinden gibt mit rund 8 000 Katholiken – und nur jeder 300. katholisch ist, der weiß, warum Hilfe aus Deutschland dort so dringend notwendig ist!
- 1 **Je Kalender: DM 5,-, je Weihnachtskarte: DM 1,- Spende.** (zzgl. Versandkosten)
- 1 Weitere Informationen zu Nordeuropa, Kinderzeitschrift Sternsinger/Diaspora, Materialangebot zum Kirchenjahr kostenlos.
- 1 **Jetzt anfordern:** Bonifatiuswerk, Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel. 0 52 51/29 96 –53 / 54, Fax: 0 52 51/ 29 96 – 88, info@bonifatiuswerk.de
Nur solange der Vorrat reicht!



Folien und Materialien im Katechetischen Institut

Wunder Jesu (4 Folien mit Bildbeschreibung)	5,20 DM
Dekalog (3 Folien m.B.)	5,20 DM
Altes Testament (5 Folien m.B.)	8,20 DM
Farbholzschnitte (24 Folien m.B.) Zacharias	27,00 DM
Farblinolschnitte (8 Folien m.B.) Zacharias	10,50 DM
Geburt Christi (Folie m.B.) Martin Schongauer	2,20 DM
Anbetung des Kindes (Folie m.B.)	2,20 DM
Der wiedergefundene Vater (Folie m.B.) Ernst Alt	2,20 DM
Osterbild (Folie m.B.) Gisela Harupa	2,20 DM
Der sinkende Petrus (Folie m.B.)	2,20 DM
Der Isenheimer Altar II - das Weihnachtsevangelium (8 Folien m. B.)	5,00 DM
Jesusbegegnungen (10 Höfer-Folien m.Beschr.) Anne Seifert	6,00 DM
Die Bekehrung Jakobs (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	6,00 DM
Der Glaubensweg Abrahams (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	6,00 DM
Die Passion Jesu - einst und heute (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	6,00 DM
Adam und Noah - So ist der Mensch (10 Höfer-Folien m.B.) A. Seifert	6,00 DM
Gottes Seherinnen und Propheten (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	6,00 DM
Mose und der Weg in die Freiheit (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	6,00 DM
Das Buch Tobit und Frauengestalten der Bibel (10 Höfer-Folien m.B.)	6,00 DM
Elternbilder - Gottesbilder (10 Höfer-Folien m.B.) Anne Seifert	14,00 DM
Das Judentum (45 Folien u. Text)	50,00 DM
Der Islam (81 Folien und Text)	50,00 DM
Der Islam (Arbeitsblätter für den RU)	4,00 DM
Buddhismus (21 Farbfolien und Erläuterungen)	35,00 DM
Hinduismus (21 Farbfolien und Erläuterungen)	35,00 DM
Hinduismus - (18 Folien mit Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern - DKV)	33,00 DM
Begegnung mit dem Hinduismus (Arbeitsmappe)	17,00 DM
Christusbilder (63 Farbfolien mit Textbuch)	50,00 DM
Der Weg Jesu (90 Farbfolien mit Textbuch)	55,00 DM
Bilder zur Bibel von Sieger Köder - Folge 1 NT (9 Folien m.B.)	19,00 DM
Bilder zur Bibel von Sieger Köder - Folge 2 (9 Folien m.B.)	19,00 DM
Gott ist nah - Material für den RU an Grundschulen (3. Jg. mit Folien) statt 19,00	Sonderpreis: 10,00 DM
Damit das Leben gelingt (Folienset GS 4) statt 32,00 DM	Sonderpreis: 15,00 DM

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr.: 9.00-11.30 Uhr · Mo.-Mi.: 13.00-16.00 Uhr · Do.: 13.00-19.00 Uhr · Schulferien: geschlossen

Ottostraße 1 · Telefax 0931 / 386-63609 · Telefon 0931 / 386-63601